8

ZUM ANDENKEN

AN

JOHANN FRIEDRICH BLUMENBACH.





Eine Gedächtniss-Rede

gehalten in der Sitzung der Königlichen Societät der Wissenschaften

den 8. Februar 1840.

VON

K. F. H. MARX.



Göttingen,
Druck und Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.
1840.

So lebhaft und unvertilgbar auch das Andenken an den Mann, der erst vor Kurzem aus dieser Mitte schied, in uns fortwährt, so sey es mir doch erlaubt, in einigen wenigen Zügen ein Bild seiner Wirksamkeit und seiner Persönlichkeit zu entwerfen, und somit eine Blume auf das Grab Desjenigen zu legen, der im Leben uns Allen verehrungswerth, mir aber ganz besonders theuer war.

Ein gütiges Geschick hatte ihm vergönnt, weiter als über die Gränzen des gewöhnlichen Menschenalters hinaus sein Lehramt zu verwalten, und länger, als die wenigsten der hier Anwesenden sich erinnern können, die Angelegenheiten unserer Gesellschaft zu führen. An sein Gedächtniss, an seinen Namen knüpfen sich seit mehr als einem halben Jahrhunderte die bedeutungsvollsten Ereignisse dieser Universität, ja der Entwicklungsgang einer der grössten und wichtigsten Wissenschafts-Zweige ist mit dem, was er unternommen, geleistet, gefördert hat, auf das Innigste verschlungen.

Aus der Reihe derjenigen, die mit ihm denselben Weg betreten, gestrebt, geforscht hatten, stand er zuletzt wie eine einsame Säule, wie eine Pyramide der Vorzeit da, zum erweckenden Beispiel uns Jüngeren, wie die Natur zuweilen einer hohen inneren Seelenkraft auch durch Festigkeit und Dauer der äusseren Form das Siegel ihrer Vollendung aufdrücke.

Johann Friedrich Blumenbach ward zu Gotha geboren den 11ten Mai 1752. Sein Vater, selbst ein eifriger Freund der

Erd- und Naturkunde, erweckte die Liebe dazu schon bei Zeiten auch in seinem Sohne. Doch über die frühsten Anregungen und Förderungen, welche ihm theils im elterlichen Hause, theils bei seinem ersten Eintritte in die grössere Welt zu Theil wurden, mag eine handschriftliche Mittheilung [1]), welche ich der Güte des Verewigten verdanke, hier ihre Stelle finden, und somit deutlicher sprechen als jede historische Auseinandersetzung es vermag.

„Zu der wissenschaftlichen Bildung meines Vaters, der aus Leipzig gebürtig war und 1787 als Prorector und Professor am Gymnasium zu Gotha starb, haben vorzüglich zwei Männer beigetragen und dadurch mittelbar auch auf die meinige gar sehr eingewirkt, die beiden Leipziger Professoren der Philosophie, Menz und Christ.

Unter anderm verdankte er Ersterem seine Liebe zur Literargeschichte und zu den Naturwissenschaften, sowie Letzterem die zur bildenden Kunst, zumal des Alterthums.

So fand auch ich Geschmack und Lust an diesen Kenntnissen, die dem Studium der Medicin, welchem ich mich schon früh aus ganzer Neigung bestimmt hatte, theils sehr förderlich, theils wenigstens nicht hinderlich schienen.

In Jena, wo ich meinen akademischen Cursus begann, traf ich Nahrung für Literatur und Bücherkunde bei Baldinger, sowie für Naturgeschichte und sogenannte Archäologie bei meinem Verwandten, dem Professor eloquentiae J. E. Imm. Walch.

Wie ich von da nach Göttingen ging, um hier noch Lücken in meinen medicinischen Studien auszufüllen, gab mir mein che-

---

1) Bl. hat ausser dieser obigen längern Mittheilung blos wenige flüchtige Notizen über sein Leben zurückgelassen. Diese habe ich, soweit sie zu meiner Kenntniss gelangten, sorgsam benutzt. Auf seine Absicht, eine Selbst-Biographie zu verfassen, scheinen zwei von ihm aufgezeichnete Stellen hinzudeuten.

Plerique suam ipsi vitam narrare, fiduciam potius morum, quam arrogantiam rati sunt. — Sine gratia aut ambitione, bonae tantum conscientiae pretio ductus.

maliger Rector in Gotha der Kirchenrath Geisler einen Brief an Heyne mit. Als ich den abgab, zeigte ich ihm zugleich einen antiken Siegelstein, den ich auf Schulen von einem Goldschmidt gekauft hatte. Solche Liebhaberei bei einem Studiosus medicinae war ihm auffallend und das Steinchen ward der erste Anlass zu meiner nachherigen so vielseitigen und vertraulichen Bekanntschaft mit dem herrlichen Manne.

In Göttingen lebte damals ein wundersam vielwissender Sonderling, der zumal wegen seiner vielfachen Sprachkenntnisse bekannte Professor Chr. W. Büttner, der aber schon seit langen Jahren keine Collegia gelesen hatte und den Studenten ganz unbekannt worden war. Jetzt aber da ich hieher kam, hatte sein Freund und grosser Bewunderer unser Orientalist Michaelis, dessen ältester Sohn damals anfing Medicin zu studiren, diesen angetrieben, doch wo möglich für Büttnern ein Collegium der Naturgeschichte, die er ehedem wohl gelesen, und ein in Ruf stehendes Cabinet besass, zu Stande zu bringen. Auch ich ward dazu gleich nach meiner Ankunft angesungen und da ich gerade die Stunde frei hatte, schrieb ich mich auf und lernte nun den sonderbaren aber merkwürdigen Büttner kennen. — Das sogenannte Collegium war ein blosses Conversatorium, worin wochenlang von der Naturgeschichte keine Rede war. Doch hatte er die XII. Edit. des Syst. Nat. als Compendium gewählt, wo wir aber im ganzen Semester unter so hunderterley ganz fremdartigen Dingen, die er einmischte, noch lange nicht mit den Säugethieren durchkamen.

Da er mit dem Menschen anfing, den der Jenaische Walch in seinen Vorlesungen unberührt gelassen hatte, und aus seiner zahlreichen Bibliothek eine Menge Reisebeschreibungen mit Abbildungen fremder Völkerschaften herbeibrachte, so reizte mich das, meine Doctordissertation *de generis humani varietate nativa* zu schreiben, und die weitere Verfolgung dieses interessanten Gegen-

standes hat dann den Anlass zu meiner anthropologischen Sammlung gegeben, die mit der Zeit durch ihre in ihrer Art einzige Vollständigkeit allgemein berühmt worden.

Gleich in jenem ersten Winter kam durch Heyne's Vermittlung der Ankauf von Büttners Naturalien- und Münz-Cabinet für die Universität zu Stande. Nur war in der exemplarischen Unordnung, worin die Naturalien bei dem ohnehin nichts weniger als expediten Manne ganz unverzeichnet durcheinander lagen, ihm ein Gehülfe zum Ordnen und Abliefern nöthig. Heyne fragte ihn also: "Nun Sie lesen ja eben Naturgeschichte; haben Sie denn da unter Ihren jungen Leuten nicht etwa einen, der dazu passt?" "Doch ja", sagte Büttner, und nannte mich. "I, den kenn' ich auch" und so ward mir diese Hülfleistung angetragen, die ich lehrreich fand und mit Vergnügen unentgeltlich übernahm.

Einige Zeit nachdem schon allerhand abgeliefert und einstweilen ins vormalige medicinische Auditorium gebracht war, kam der würdige Minister und Curator der Universität, von Lenthe, hieher, besah unsere Institute, und da sollten ihm doch auch diese Sachen gewiesen werden, und weil der ehrliche Büttner dazu nicht eben geeignet schien, so ward ich eilig gerufen, und machte meine Sache so leidlich, dass der Minister gleich beim Herausgehn Heynen bei Seite genommen und gesagt hat: "Den jungen Mann müssen wir hier behalten." — Nachdem ich im Herbst 75 am Anniversarium der Universität promovirt hatte, hielt ich gleich im nächsten Winter als Privatdocent meine ersten Vorlesungen über die Naturgeschichte und ward noch in diesem Semester im Febr. 76 zum ausserordentlichen und hernach im Nov. 78 zum ordentlichen Prof. der Medicin ernannt."

Wie Blumenbach von diesem vielversprechenden Anfang nun immer weiter in seiner wissenschaftlichen und staatsbürgerlichen Laufbahn vorschritt, wie er 1784 Mitglied dieser Societät, 1788

Hofrath, 1812 beständiger Secretair der phys. und mathemat. Classe dieser Societät, 1815 Mitglied der Bibliotheks-Commission, 1816 Ritter des Guelphen-Ordens, im gleichen Jahre Ober-Medicinal-Rath und 1821 Commandeur des Guelphen-Ordens geworden, das ruht zu sehr in Aller Gedächtniss und Kenntniss, als dass es einer weiteren Erwähnung und Ausführung bedürfte.

Weit angemessner scheint es hier die Richtungen, welche er in der Wissenschaft nahm oder ihr ertheilte, seine Thätigkeit als Lehrer, seine Beziehungen nach Aussen, sowie die Hauptzüge seines persönlichen Erscheinens in einigen charakteristischen Umrissen zu verzeichnen.

Zuerst darf man wohl von Blumenbach aussagen, dass er es vorzüglich war, der die Naturkünde in unserm Vaterlande aus den engen Räumen der Bücher und Museen in den weiten, heitern Kreis des Lebens hereinzog; dass er die Resultate ernster, einsamer Forschung jedem Lernbegierigen und Gebildeten verständlich und geniessbar machte, und besonders die höhere Gesellschaft dafür zu interessiren, ja zu begeistern verstand. Bei seinem grossen Ueberblick über das ganze Gebiet naturwissenschaftlicher Bestrebungen wusste er Alles, was den Beobachtungssinn zu wecken und zu erheben vermag, auszuwählen, das Fernliegende zu klaren Uebersichten zu verknüpfen, das praktisch Brauchbare in einem gefälligen Gewande darzustellen. Dieser Sinn und Tact für das allgemein Ansprechende, dieses Bedürfniss nach populärer Entwicklung und frischer Auffassung that indessen seiner Gründlichkeit keinen Abbruch. Mit eigener angestrengter Bemühung arbeitete er die verschiedenartigsten Theile seiner Wissenschaft durch und gelangte zu Folgerungen, welche Licht in die dunkelsten Gebiete trugen.

Ausgerüstet mit klassischer Bildung, durch immer fortgesetzte Lectüre seinen Geist schärfend und bereichernd, und im Umgange mit den Edelsten seiner Zeit wach erhalten, wusste er den Gegen-

ständen seiner Beobachtung nicht nur stets neue Seiten abzugewinnen, sondern ihnen auch eine würdige Form des Ausdrucks und der Darstellung zu verleihen.

Da er überdiess jedes Ergebniss eigner oder fremder Untersuchungen als ein Saamenkorn für bessere und grössere Aufschlüsse betrachtete, so bemühte er sich unablässig durch Schrift, Gespräch und Lehrvortrag jedes sogleich auszustreuen und ihm einen ergiebigen Boden zu verschaffen. So kam es denn, dass er bald für den Träger und Repräsentanten der Naturkunde gehalten wurde, dass er zahllose Jünger um sich versammelte und durch Worte wie Werke den bestimmendsten Einfluss auf dieses ganze Studium viele Jahrzehnde hindurch ausübte.

Der Societät der Wissenschaften wurde Blumenbach schon als der Arzneigelahrtheit Beflissener bekannt, indem in der Sitzung vom 15. Januar 1774 die damals merkwürdige Erfahrung mitgetheilt wurde[2], dass es ihm (wie früher 1759 Braun in Petersburg) gelungen, Quecksilber zum Gefrieren zu bringen.

Im Jahre 1784 wurde er Mitglied unserer Societät und er hielt gleich die erste Vorlesung "über die Augen der weissen Mohren und die Bewegung der Regenbogenhaut[3]".

Es war ein günstiges Geschick, dass seine erste literärische Arbeit die Menschenraçen betraf und somit die physische Anthropologie der Krystallisationskern seiner Thätigkeit wurde.

Nicht leicht hat wohl eine Dissertation so viele Auflagen erlebt und ihrem Verfasser eine so allgemeine Anerkennung verschafft, als die de generis humani varietate nativa[4]. Sie wurde Veranlassung

---

2) Götting. gel. Anzeigen. 1774. St. 13. S. 105—7. Bl. selbst legte übrigens auf diesen Versuch keinen Werth; er vermuthete sogar, dass damals seine Freunde zu rasch die Thatsache als constatirt angenommen hätten.

3) De oculis Leucaethiopum et iridis motu. In Comment. Soc. R. Gott. Vol. VII. p. 29—62.

4) Zuerst 1775.

zur nachherigen allmäligen Herausgabe der Decaden [5]) über die Schädelformen der verschiedenartigsten Völker und Nationen, sowie zur Gründung einer eigenen Sammlung [6]). Zu dieser in ihrer Art einzigen Zusammenstellung alles dessen, was den körperlichen Ausdruck in der Kopfbildung des Menschen charakterisirt, trugen Fürsten wie Gelehrte bei; Blumenbach nannte sie sein "Golgatha" und zu ihr, wie wohl nur selten zu einer Schädelstätte, wandelten die Neu- und Lerngierigen beiderlei Geschlechts in Staunen und Andacht.

Es verdient vielleicht erwähnt zu werden, dass das Thema dieser ersten Arbeit seiner Jugend zugleich das seiner letzten wissenschaftlichen war, denn seit dem 3. August 1833, wo er in der Societät, beim Vorzeigen eines Hippokratischen Macrocephalus, seine Bemerkungen darüber mittheilte [7]), hat er, ausser der Gedächtnissrede auf Stromeyer, und den wenigen unvergesslichen Worten in der feierlichen Sitzung bei dem hundertjährigen Stiftungsfeste, nichts mehr öffentlich gesprochen.

So sehr Blumenbach bemüht war, den Unterschied zwischen der thierischen und menschlichen Bildung nachzuweisen, und er namentlich den aufrechten Gang des Menschen und die Verticallinie als bezeichnend hervorhob, so sehr vindicirte er der menschlichen Natur, als solcher, alle Anlagen und Rechte der Humanität, die er, in ihrer stufenweisen Ausbildung, ohne den Einfluss des Klimas, Bodens und der Erblichkeit zu gering anzuschlagen, als unmittelbare Folgen der Civilisation und Gesittung ansah. Der Mensch war ihm

---

5) Die erste Decas collectionis suae craniorum diversarum gentium illustrata erschien 1790 im X. Vol. der Commentat. Soc. sc. Die letzte unter dem Titel: Nova Pentas collectionis suae craniorum diversarum gentium tanquam complementum priorum decadum exhibita in consessu societatis d. 8. Jul. 1826. im VI. Vol. der Commentat. recentior. p. 141 — 48. M. vergl. Gött. gel. Anz. 1826. St. 121. S. 1201 — 6.

6) M. vergl. seinen Aufsatz "über anthropologische Sammlungen" in der zweiten Ausgabe seiner Beiträge zur Naturgeschichte. 1806. Th. I. S. 55 — 66.

7) Gött. gel. Anz. 1833. St. 177. S. 1761.

"das vollkommenste aller Hausthiere." Was derselbe im Naturzustande, ohne Mithülfe der Gesellschaft, werde, und wie es sich mit den angebornen Begriffen verhalte, das zeigte er in der unübertrefflichen Schilderung des wilden oder verwilderten "Peter von Hameln 8)". Wie selbst der knöcherne Bau des Schädels nach und nach der Thierform sich nähere, wenn ungünstige äussere locale und bürgerliche Verhältnisse die Entwicklung der höheren Anlagen auf die Dauer hemmen, das liess er in seiner Sammlung an dem Cretinenschädel wahrnehmen, der nicht ohne Absicht neben dem des Orang-Utang lag, und wo nicht fern davon die überraschend schöne Form einer Georgianerin die Aufmerksamkeit auf sich zog.

Zur Zeit als die Neger und Wilden noch für halbe Thiere galten und der Gedanke der Emancipation der Sclaven noch nicht einmal angeregt war, erhob Blumenbach seine Stimme, um bemerklich zu machen, wie ihre psychischen Anlagen denen der Europäer nicht nachständen, wie zwischen jenen Stämmen selbst die grössten Verschiedenheiten obwalteten, und wie ihren höheren Vermögen einzig die Gelegenheit zur Entwicklung mangle 9).

Da Blumenbach einen Scherz nicht verschmähte, zumal wenn dadurch Niemand gekränkt, die Sache aber dadurch mehr einleuchtend wurde, so schrieb er einmal einen Aufsatz "über Menschenraçen und Schweineraçen" 10).

Der Mensch war und blieb ihm Hauptsache, nicht der transcendentale, den überliess er den Philosophen und Theologen, sondern der in der Erscheinungswelt; und gleich wie er zur besseren Erkennung und Würdigung desselben wesentlich beitrug, so wurde

---

8) Beitr. zur Naturg. Th. II. S. 1 — 44.

9) Im Göttingischen Magazin 1781. St. 6. S. 409 — 425: „Ueber die Fähigkeiten und Sitten der Wilden."

10) In Lichtenberg's und Voigt's Mag. für das Neueste aus der Physik. B. 6. Gotha. 1789. St. 1. S. 1.

er auch an praktischer Menschenkenntniss nicht leicht von einem Andern übertroffen.

Naturgeschichte, nicht Naturbeschreibung, war die Aufgabe, die er sich gestellt hatte. Mit Baco von Verulam betrachtete er jene als die prima materia philosophiae. Verstand er es auch mit wenigen charakteristischen Zügen das Eigenthümliche der Gegenstände zu bezeichnen, so zog er es doch vor, die inneren [11]) Eigenschaften und Verhältnisse, die Bezüge der einzelnen unter sich, ihren Haushalt und ihre Stellung zum Ganzen aufzufassen. Darum beschäftigte er sich vorzugsweise mit der organischen und zwar mit der thierischen Natur. Dass er jedoch dem Studium der Geologie und Mineralogie kein Fremdling blieb, das erhellt aus de Luc's Briefen [12]) an Blumenbach, aus dem, was er selbst über Hutton's Theorie der Erde mittheilte und aus seinem Aufsatze über die Abdrücke auf bituminösem Mergelschiefer von Riegelsdorf [13]).

Unter den Männern, welche durch Erforschung und Deutung der urweltlichen Spuren zur Geschichte der Entstehung unserer Erde und ihrer frühesten Bewohner entscheidend beigetragen haben, darf Blumenbachs Name nicht ungenannt bleiben. Er war es auch, der vor Vielen zuerst eine Sammlung von Versteinerungen zur Veranschaulichung und systematischen Kenntniss der Ueberreste aus der präadamitischen Zeit anlegte. [14])

---

11) An einer "Geschichte der Naturgeschichte" arbeitete er lange; aber er hat nichts darüber öffentlich bekannt gemacht. Dass er auch an die Möglichkeit einer "Philosophie der Naturgeschichte" dachte, ersieht man, unter Anderm, aus einem Briefe an Moll in dessen Mittheilungen. Abth. I. 1829. S. 60.

12) Im Magazin für das Neueste aus der Physik. B. 8. St. 4. 1793. M. vergl. Gött. gel. Anz. 1799. St. 135. S. 1348.

13) In Köhler's bergmännischem Journal. Freyberg 1791. Jahrg. IV. B. 1. S. 151—156. Blumenbach zeigte, dass jene zwar von einem Säugethiere, aber nicht von einem Kinde, also keine Anthropolithen seyen.

14) Die fossile Art Oxyporus, welche in Bernstein vorkömmt und die Gravenhorst

Im Jahre 1790 schrieb er "Beiträge zur Naturgeschichte der Vorwelt" [15]. Den ihm bekannt gewordenen Ueberresten jener ältesten Epoche, namentlich aus den hiesigen Landen, widmete er zwei Societäts-Vorlesungen [16]. Auch äusserte er sich über die Verbindung der Petrefactenkunde mit der Geologie, um dadurch zur genaueren Bestimmung des relativen Alters der verschiedenen Lagen der Erdenrinde zu gelangen [17], und er zuerst war es, der dieses Studium in Gang brachte. Im Einzelnen machte er aufmerksam, bei Gelegenheit einer Schweitzer Reise, auf diejenigen Fossilien, wozu sich die lebenden Originale noch jetzt in der gleichen Gegend finden; auf solche, wo die Originale in weit entfernten Erdstrichen existiren, und auf die, wozu man noch nie ein wahres Original in

---

in seiner Monographia Coleopterorum Micropterorum. Gotting. 1806. 8. p. 235 aufführte, befindet sich in der Sammlung von Blumenbach. In Bezug auf letztere sagte jener Verfasser: Utinam Blumenbachius multorum quae possidet electro inclusorum insectorum descriptionem et comparationem cum insectis hodiernis affinibus ederet. Ingenium viri celeberrimi et de historia naturali jam diu egregie meriti perpensam sane hypothesin de ortu et formatione electri nobis inde impertire posset.

15) Im Magaz. f. d. N. B. 6. St. 4. S. 1—17.

16) Specimen Archaeologiae Telluris terrarumque inprimis Hannoveranarum. 1801. In den Commentat. Vol. XV. p. 132—156. Spec. alterum 1813. Im Vol. III. recent. p. 3—24.

17) "Ueber die Zeitfolge der verschiedenen Erd-Katastrophen" in der zweiten Auflage seiner Beiträge zur Naturgesch. 1806. Th. 1. S. 113—123. Einer der competentesten Richter in diesem Gebiete, nemlich Link in seinem Werke: "die Urwelt und das Alterthum erläutert durch die Naturkunde", welches er "seinem Lehrer" gewidmet, sagte in der Vorrede, dass man die Darstellung der Urwelt, als ganz verschieden von der jetzigen Welt, den Kenntnissen von Blumenbach und Cuvier zu verdanken habe. — Und ebenso äusserte sich der in diesem Gebiete stimmfähige von Hoff (Erinnerung an Blumenbach's Verdienste um die Geologie. Gotha. 1826. S. 3): "Unter den Naturforschern ist Blumenbach der Erste gewesen, welcher der Petrefactenkunde ihre wahre Stelle unter den Grundlagen der Geologie angewiesen; der jene als die nothwendigste Hülfslehre für diese betrachtete; der mit Bestimmtheit behauptete, dass von der Petrefactenkunde, und insbesondere von der Kenntniss der verschiedenen Lage der Versteinerungen, wichtige Aufschlüsse für den kosmogenischen Theil der Mineralogie zu erwarten seyen."

der jetzigen Schöpfung vorgefunden [18]). Ferner erklärte er sich über die angeblichen fossilen Menschenknochen von Guadeloupe [19]).

Seine Ansichten verweilen bei derartigen Urtheilen, wie auch bei mehr allgemeinen Betrachtungen, wie z. B. "über die Stufenfolge in der Natur [20])" oder "über die sogenannten Endabsichten [21])", am liebsten innerhalb der Gränzen der Erfahrung und der nachweisbaren Schlussfolgerungen. Glänzende Hypothesen, spitzfindig ausgesonnene Combinationen, phantasiereiche Ahnungen waren nicht seine Sache.

Wenn von irgend einem wissenschaftlichen Werke der neuern Zeit gesagt werden kann, dass sein Nutzen unberechenbar geworden sey, so darf diess wohl von Blumenbach's "Handbuch der Naturgeschichte [22])" behauptet werden. Der gebildeten Länder und Kreise, wo dasselbe unbekannt geblieben, sind sicherlich nicht viele. Dieses Werk, das mit jeder neuen Auflage [23]) auch die Fortschritte seines Verfassers beurkundete, enthält in einem kleinen Raume eine erstaunliche Menge des wohlgeordnetsten Materials. Aber trotz des Strebens nach einer gewissen Vollständigkeit ist dennoch die Kunst unverkennbar, nur das Wesentliche zu geben, und mit einem Worte, einer Bemerkung auf das wahrhaft Interessante, Angenehme, Nützliche hinzuweisen und zu weiterem Studium anzuregen.

Blumenbach wusste diesem Studium nicht blos dadurch förderlich zu werden, dass er das ganze Gebiet desselben auf eine einfache, leicht fassliche, lichtvolle Weise zum Gebrauche des Unterrichts kurz zu-

---

18) In Lichtenberg's und Voigt's Mag. für das Neueste a. d. Ph. 1788. B. 5. S. 13—24.

19) In den Gött. gel. Anz. 1815. St. 177. S. 1753.

20) In der zweiten Ausgabe seiner Beitr. z. N. 1806. Th. 1. S. 106—112.

21) ebend. S. 123.

22) Sie erschien zuerst 1779.

23) Dasselbe erlebte blos von der Verlagshandlung 12; die letzte im Jahre 1830; ohne die Nachdrücke und die Uebersetzungen in fast alle gebildeten Sprachen.

sammenstellte; auch dadurch, dass er verwandte Beschäftigungen zu Hülfe zog, gewann er neue Gesichtspunkte und weitete die Gränzen.

Seine "Beiträge [24]) zur Naturgeschichte" und seine zehn Hefte "Abbildungen [25]) naturhistorischer Gegenstände" haben durch interessante Auseinandersetzung, zweckmässige Auswahl und Genauigkeit der abgehandelten Gegenstände der Verbreitung und Begründung dieser Lehre erspriessliche Dienste geleistet.

Eigenthümlich war sein Bemühen, Erläuterung in zweifelhaften Fragen und Aufhellung obschwebender schwieriger Untersuchungen in der Naturgeschichte aus den alten Kunst-Denkmälern [26]) und aus den Ueberlieferungen der Dichter [27]) zu holen.

Die Wanderungen der Thiere und ihr zeitweises Vorkommen in ungeheurer Menge und Erstreckung schien ihm ein grosses noch nicht gehörig gelöstes Räthsel. Seinen Beitrag [28]) zur künftigen Lösung dieser wichtigen Frage hielt er nicht zurück.

Dass Blumenbach mit geringen Abweichungen der künstlichen Linneischen Eintheilung folgte, veranlasste hie und da einigen Tadel; allein dieses Festhalten geschah weder aus Bequemlichkeit noch aus Unkunde, sondern aus der Ueberzeugung, dass die Zeit für

---

24) Der erste Theil erschien zuerst 1790, der zweite 1811. Sie enthalten folgende Aufsätze: Th. I: Ueber die Veränderlichkeit in der Schöpfung. Ein Blick in die Vorwelt. Ueber anthropologische Sammlungen. Ueber die Eintheilung des Menschengeschlechts in 5 Hauptrassen. Von den Kakerlaken. Ueber die Stufenfolgen in der Natur. Ueber die sogenannten Endabsichten. Th. II: Vom Homo sapiens ferus. Ueber die ägyptischen Mumien.

25) 1796—1810.

26) Specimen historiae naturalis, antiquae artis operibus illustratae eaque vicissim illustrantis. 1803. In Comment. vol. XVI. p. 169—198.

27) Sp. hist. nat. ex auctoribus classicis praesertim poetis illustratae eosque vicissim illustrantis. 1815. In Comment. recent. Vol. III. p. 62—78. M. vergl. Gött. gel. Anz. 1815. St. 205. S. 2033—2040.

28) De animantium coloniis sive sponte migratis, sive casu aut studio ab hominibus aliorsum translatis. In Commentat. recent. Vol. V. p. 101—116. M. vergl. Gött. gel. Anz. 1820. St. 57. S. 561—568.

ein natürliches System noch nicht da sey. Wie er das Bedürfniss nach einem solchen fühlte, das ergiebt sich daraus, dass er schon im J. 1775 den Versuch einer natürlichen Ordnung der Säugethiere entwarf [29]), bei deren Bestimmungen nicht auf einzelne oder wenige, sondern auf alle äusseren Merkmale zugleich, auf den ganzen Habitus der Thiere gesehen wird.

Was er "über die Liebe der Thiere [30])" und "über die Naturgeschichte der Schlangen [31])" mittheilte, das offenbart einen ebenso sinnigen als kritischen Beobachter. Mannigfaches Interesse gewähren seine Angaben über das Känguruh [32]), das er späterhin lange in seinem Hause lebendig hatte, über die Pipa [33]) und über die Bandwürmer [34]).

Blumenbach war von der Wahrheit tief durchdrungen, dass man die Erscheinungen der Gegenwart nur dann richtig zu begreifen im Stande sey, wenn man sich ihr Verhalten von Anfang an und von Früher her möglichst klar zu machen suche. Archäologie und Geschichte hielt er nicht nur für die Grundlage des ächten Wissens, sondern auch für die Quellen des reinsten Vergnügens. Er fürchtete sich nicht vor dem Vorwurfe, in fremde Gebiete zu schweifen [35]), denn er kannte das Maass in sich selbst; auch scheute er die Mühe des Suchens und Sammelns nicht, denn er hatte zu oft erfahren, dass wohl die Wurzeln eines tüchtigen Vornehmens bitter, die Früchte aber süss seyen. Auch wusste er zu gut, dass beim Fernhalten nich-

---

29) Gött. gel. Anz. 1775. St. 147. S. 1257—1259.

30) Gött. Magaz. 1781. S. 93—107.

31) Magaz. für das Neueste aus der Phys. B. 5. St. 1. 1788. S. 1—13.

32) ebend. 1792. B. 7. St. 4. S. 19—24.

33) Gött. gel. Anz. 1784. St. 156. S. 1553—1555.

34) ebendas. 1774. St. 154. S. 1313—1316.

35) Er hielt sich an das Wort von Seneca: Soleo et in aliena castra transire, non tanquam transfuga, sed tanquam explorator.

tiger Zerstreuungen, bei innerer Sammlung und geregelter Ordnung in den Arbeiten sich auch weit aus einander Liegendes vereinen lasse.

Mehrere Jahre nachdem er "von den Zähnen der alten Aegyptier und von den Mumien [36]" gehandelt hatte, wurde ihm, während seines Aufenthalts in London, am 18. Februar 1791, Gelegenheit, sechs Mumien zu öffnen, und die Mittheilung [37] seiner dabei gewonnenen Resultate an Banks erlangte eine grosse Berühmtheit.

An dem von der hiesigen Societät der Wissenschaften abgegebenen Urtheil [38] über Sickler's neue Methode der Abwicklung der Herculanischen Handschriften, welches sich jener erbeten, hatte Blumenbach seinen Antheil.

Den Syenit des Plinius [39] erklärte er für unsern Granit.

Er besass eine Sammlung von antiken Steinarten zur Erläuterung der Geschichte der Kunst des Alterthums, weswegen er auch öfters zur Entscheidung zweifelhafter, z. B. der vorgeblichen Antike aus Speckstein [40], um Rath gefragt wurde.

Wie er selbst, namentlich in Beziehung auf Naturgeschichte und Menschenvarietäten, im Besitze schöner Kupferstiche und Gemälde war, so achtete er auch ganz besonders auf die in älteren Werken und Holzschnitten sich findenden Abbildungen von Thieren [41], weil daraus der Standpunkt der Beobachtungskunst jener Zeit mit Recht gefolgert werden kann. Aber auch die "ersten anatomischen Holz-

---

36) Götting. Magaz. 1780. Jahrg. I. S. 109—139.

37) Philosophical Transactions 1794. In der dritten Ausg. seiner Diss. de generis h. variet. nat. 1795. findet sich seine epistola ad Vir. perill. Jos. Banks. Ausführlich ist dieser Gegenstand von ihm besprochen in den Beitr. zur Naturg. Th. II. S. 45—144.

38) Gött. gel. Anz. 1814. St. 200. S. 1993.

39) ebendas. 1819. S. 1208. Ueber genauere Bestimmung der Steinarten, welche die Alten bearbeiteten, sprach sich Bl. schon im zweiten Theile der Ausgabe der Naturgeschichte vom Jahre 1780 aus.

40) Gött. gel. Anz. 1811. S. 2050.

41) Gött. Magaz. 1781. St. 4. S. 136—156.

schnitte" suchte er näher kennen zu lernen und gab davon, da sie bis dahin fast ganz unbeachtet geblieben, Nachricht [42]).

Nach sorgfältiger Vergleichung der ihm bekannt gewordenen ältern Kunstgegenstände ging sein Ausspruch [43]) dahin, dass das Lob anatomischer Kenntnisse bei den alten Künstlern zu beschränken, allein ihre Genauigkeit in der Darstellung des charakteristischen Ausdrucks nicht genug anzuerkennen sey.

In der Literärgeschichte eiferte Blumenbach seinem Vorbilde und Muster, Albrecht von Haller, nach, mit dem er als Göttinger Student dadurch bekannt wurde, dass er ein Buch [44]), welches jener in einem seiner Werke als ihm nicht bekannt angab, und das er durch eine Auction erhalten hatte, auf Zureden von Heyne, nach Bern sandte [45]).

Später lieferte er ihm mehrere Male Nachträge und Zusätze zu den herausgegebenen Bänden der medicinisch-praktischen Bibliothek [46]).

Unter den bibliographischen Leistungen jenes grossen Literators hielt Blumenbach die Bibliotheca anatomica vor allen [47]) hoch; in seinem Hand-Exemplare zeichnete er alle Bücher und Ausgaben,

---

42) Baldinger's Neues Magaz. für Aerzte. 1781. B. 3. S. 135—140.

43) De veterum artificum anatomicae peritiae laude limitanda, celebranda vero eorum in charactere gentilitio exprimendo accuratione. Die Abhandlung selbst wurde nicht gedruckt; allein über ihren Inhalt vgl. man Gött. gel. Anz. 1823. St. 125. S. 1241.

44) Observationum Anatomicarum Collegii privati Amstelodamensis Pars altera. Amstel. 1673. 12.

45) Das Antwortschreiben von Haller ist vom 28. März 1775.

46) Baldinger's N. Magaz. für Aerzte 1780. B. 2. S. 33.

47) Uebrigens hat wohl nicht leicht Jemand alle Schriften jenes berühmtesten Göttingischen Lehrers so genau duchgelesen als Blumenbach. Viel schöpfte er aus der bekannt gemachten Sammlung von Briefen von Haller und an ihn, wie er denn, unter so mannigfachen für die Geschichte der Medicin bemerkenswerthen Notizen auch die von der Durchbohrung des Trommelfells zur Heilung der Taubheit dort fand (Gött. gel. Anz. 1806. St. 147. S. 1459.)

welche auf der hiesigen Königlichen Bibliothek sich finden, besonders an, und zum ersten Bande desselben lieferte er eine Nachlese[48].

Zu Haller's Tagebuch der medicinischen Literatur schrieb er eine Vorrede [49], worin dessen Verdienste als Recensent gewürdigt werden.

Sowenig auch die Menge auf literärische Arbeiten Werth zu legen pflegt, so steht doch nicht zu zweifeln, dass der Mehrzahl der Aerzte Blumenbach's "Einleitung in die medicinische Literärgeschichte [50]" bekannt geworden ist. Mit sinniger Auswahl, Präcision und Kürze ist das ganze Gebiet der Medicin bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in passenden Uebersichten darin verzeichnet.

Beim 50jährigen Jubileum unserer Universität stellte er die literärischen Verdienste der Göttinger medicinischen Professoren zusammen [51], ein Verzeichniss, das gewiss nicht weniger zur Anerkennung jener Männer diente, als es die Späteren zur Nacheiferung aufforderte.

Das Andenken berühmter Männer feierte er oft, hauptsächlich in seiner "medicinischen Bibliothek [52]", diesem kaum übertroffenen Journale, und dann als Secretair unserer Societät, wo er in Bezug auf seine dahingeschiedenen Amtsgenossen diese schmerzliche Pflicht in deren Gedächtnissreden auf Richter (1812), Crell (1816), Osiander (1822), Bouterwek (1828), Mayer (1831), Mende (1832) und Stromeyer (1835) auf eine würdige Weise erfüllte.

Sein "Ehrengedächtniss des Regiments-Chirurgus Johann Ernst

48) Baldinger's N. Mag. 1780. B. 2. S. 33—39.

49) im 2. Theil. Bern. 1790.

50) Introductio in historiam medicinae literariam. 1786.

51) Synopsis systematica scriptorum, quibus inde ab inauguratione Academiae Georgiae Augustae usque ad solemnia istius inaugurationis semisaecularia disciplinam suam augere et ornare studuerunt professores medici Goettingenses. 1788.

52) B. I—III. 1783—1795.

Wreden [53]" ist für die Geschichte des Medicinalwesens insofern von Bedeutung, als jener längstvergessene Wundarzt zuerst auf dem Continente und zwar in Hannover die Einimpfung der Menschenblattern vornahm.

Seine "Nachricht von der auf der Göttingischen Bibliothek befindlichen Meibomischen Sammlung medicinischer Handschriften [54]" darf der Literaturfreund nicht unbeachtet lassen.

Schon das bisher Aufgeführte dürfte hinreichend seyn die Verdienste und Vorzüge Blumenbach's in das rechte Licht zu stellen. Aber gerade die bedeutendsten haben wir noch nicht genannt, und aus ihrer Darlegung wird erhellen, wie so Vieles in Einem Manne vereinigt war, wovon schon jedes Einzelne hingereicht hätte, seinem Besitzer Berühmtheit zu verschaffen.

Physiologie und vergleichende Anatomie, das sind die Doctrinen, in welchen Blumenbach's Name unvertilgbar hervorleuchtet. Was er in diesen Gebieten durch Schrift und Wort leistete, das wird sein Vaterland sicherlich um so weniger vergessen, als das Ausland durch ihn grösstentheils diese Studien erst liebgewann, und seine Dankbarkeit nicht nur ihm, sondern überhaupt deutscher Gelehrsamkeit zollte. Die dunkeln Lehren von der Zeugung, von der Ernährung und der Reproduction erhielten durch ihn Licht und kritische Aufhellung. Wenn auch seit den 60 Jahren, wo er zuerst geisteskräftig an die Sichtung des vorhandenen Materials und an eigene Untersuchungen sich machte, umfassendere Resultate, als er aufstellte, gewonnen wurden, so darf doch mit Recht behauptet werden, dass seine Angaben wohl erweitert und hie und da berichtigt, aber keineswegs widerlegt worden sind.

---

53) Annalen der Braunschw. Lüneb. Churlande. 1789. Jahrg. III. St. 2. S. 389—396.

54) in seiner medicinischen Bibliothek B. I. S. 368—377.

Am 9. Mai 1778 brachten ihn Beobachtungen an grünen Armpolypen, die in Reproduction standen, zuerst auf die Erkenntniss und nachherige weitere Untersuchung der in den organischen Lebenskreisen unaufhörlich thätigen Naturkraft. Im Jahre 1780 erschien sein Aufsatz "über den Bildungstrieb und seinen Einfluss auf die Generation und Reproduction [55]", und das Jahr darauf die Monographie [56]: "über den Bildungstrieb und das Zeugungsgeschäft." Auch äusserte er sich damals "über eine ungemein einfache Fortpflanzungsart [57]", nemlich über die der Brunnen-Conferve, deren Fortpflanzungsweise er am 18. Februar 1781 entdeckt hatte.

Die kurze Beantwortung der von der Petersburger Akademie aufgegebenen Frage "von der Nutritionskraft [58]" sandte er den 25. Mai ein, nachdem er sie den Tag vorher verfertigt, und erhielt den halben Preis.

Zu Troja's Versuchen über die Erzeugung neuer Knochen schrieb er Anmerkungen [59]. Ueber die "Regeneration eines Auges beim Wassersalamander" theilte er in einer Sitzung dieser Gesellschaft [60] mit, dass er 4/5 Theile des Augapfels ausgeschnitten und ein neues Auge sich gebildet habe.

Voll hellen Blicks und mit seltner Sachkenntniss setzte er dann

---

55) Götting. Magaz. 1780. S. 247—266.

56) 1781. Dann in den Comment. T. VIII. p. 41—68: De nisu formativo et generationis negotio. 1785. In allen belebten Geschöpfen liege ein besonderer, eingeborner, lebenslang thätiger Trieb, ihre bestimmte Gestalt anfangs anzunehmen, dann zu erhalten und wenn sie je zerstört worden, wo möglich wieder herzustellen. Die Evolutionslehre aus Saamenthierchen oder vermittelst der Panspermie erklärte er für unstatthaft.

57) Götting. Magaz. 1781. St. 1. S. 80—89.

58) De nutritione ultra vasa. Am 4. Dec. 1788 wurde der Preis zuerkannt. Der eingereichten Abhandlungen waren 24. Nova Acta Ac. Sc. Petropolit. T. VI. 1790. Histoire. M. vgl.: Zwei Abhandlungen über die Nutritionskraft. Von K. F. Wolf. St. Petersb. 1789 (die zweite ist von C. F. Born).

59) Richter's chir. Bibliothek. B. 6. St. 1. 1782. S. 107.

60) Gött. gel. Anz. 1785. St. 47. S. 465.

die anomalen [61]) und krankhaften Abweichungen des Bildungstriebes aus einander, und zeigte, wie "Künsteleien [62]) oder zufällige Verstümmelungen am thierischen Körper mit der Zeit zum erblichen Schlage ausarten."

Dass seine Lehre vom Bildungstriebe von grossen Denkern angenommen und wenn auch in veränderten Ausdrücken und Darstellungsweisen zur Basis weiterer Entwicklungen gebraucht wurde, wie von Kant [63]) in seiner Kritik der Urtheilskraft, von Fichte im System der Sittenlehre, von Schelling in der Weltseele und von Göthe in der Morphologie, das gereichte ihm eben so sehr zu besonderer Befriedigung, als es zugleich die Tüchtigkeit und Fruchtbarkeit von jener bethätigte.

Sein Handbuch [64]) der Physiologie zeichnet sich nicht minder durch die Eleganz der Sprache, und, wie alle seine Bücher, durch eine ausgewählte Literatur aus, als durch den Reichthum eigener Beobachtungen.

Die Untersuchung, ob dem Blute eine eigenthümliche Lebenskraft zuzugestehen sey oder nicht, beschäftigte ihn [65]) viel. Ebenso

---

61) De anomalis et vitiosis quibusdam nisus formativi aberrationibus. 1812. Commentat. recent. Vol. II. p. 3—20.

62) Magazin für das Neueste aus der Physik. 1789. B. VI. St. 1. S. 13.

63) Mit Bezug auf die Ausdrucksweise von Kant bemerkte er (Gött. gel. Anz. 1800. St. 62. S. 612), "dass das Schnabelthier zu einem sprechenden Beispiele des Bildungstriebes diene, d. h. der Verbindung jener beiden Principien, des mechanischen mit dem teleologischen, in der Erklärung eines Naturzwecks als Naturproducts.

64) Institutiones physiologicae. 1787. Unter den vielen Ausgaben und Uebersetzungen legte Bl. den vorzüglichsten Werth auf die 1814 bei Bensley in London erschienene Ausgabe der Uebersetzung von Elliotson, indem diese das erste Buch war, welches je blos durch eine Maschine gedruckt wurde. M. vergl. Gött. gel. Anz. 1818. St. 172. S. 1713.

65) De vi vitali sanguinis. 1787. Comment. Vol. IX. p. 1—13. Dann auf Anlass des nach dem Tode von John Hunter herausgegebenen Werkes on the Blood sein im J. 1795 bei Gelegenheit der Promotion von sieben Candidaten erschienenes Programm: de vi vitali sanguini deneganda, vita autem propria solidis quibusdam corporis humani partibus adserenda curae iteratae.

die Ursache der schwarzen Farbe [66]) der Neger. Die Hauptversuche Galvani's bestätigte er, gestützt auf eigene Beobachtungen [67]). Ueber die Augen der weissen Mohren [68]) und die Bewegung der Regenbogenhaut bemühte er sich den wahrscheinlichen Grund durch Zusammenstellung und Beurtheilung der bekannten Erfahrungen sowie durch eigene Prüfung zu ermitteln. Am 23. August 1782 hatte er zwei Albinos in Chamouni untersucht.

Im Jahre 1784 entdeckte [69]) er bei Zergliederung eines Seehund-Auges die merkwürdige Einrichtung, wodurch diese Thiere im Stande sind, nach Willkühr die Achse desselben zu verlängern oder zu verkürzern, um durch zweierlei Medien von so verschiedener Dichtigkeit, durch Wasser nemlich ebenso gut als durch Luft deutlich sehen zu können.

Die Beschaffenheit und die Bestimmung der Stirnhöhlen [70]) sowie ihr Verhalten in Krankheiten setzte er zuerst genau auseinander.

Die Durchkreuzung der Sehnerven galt ihm als ein ausgemachtes Factum [71]). Eine Muskelhaut der Gallenblase glaubte er nicht annehmen zu dürfen [72]). Auf den Vorfall der Augen eines Enthaupteten [73]) machte er deswegen aufmerksam, damit das Phänomen nicht, wie bei Erhenkten, blos von Congestion hergeleitet werde. Bei Gelegenheit einer Mittheilung "von einem Bock, der Milch giebt [74])",

---

66) De generis h. variet. nat. p. 122 etc. ed. 3.

67) Gött. gel. Anz. 1793. St. 32. S. 320.

68) De oculis leucaethiopum et iridis motu. 1784. Comment. Vol. VII. p. 29—62. M. vgl. Gött. gel. Anz. 1784. St. 175. — Med. Biblioth. B. 2. S. 537—547.

69) Commentat. Vol. VII. 1784. p. 46. — Handb. der vergl. Anat. Aufl. 3. S. 401.

70) Prolusio anat. de sinibus frontalibus. 1779. Sein Programm beim Antritte der ordentlichen Professur. M. vgl. Gött. gel. Anz. 1779. S. 913—916.

71) Göt. gel. Anz. 1793. St. 34. S. 334.

72) ebend. 1806. St. 135. S. 1352.

73) Abhandl. der phys. med. Societät zu Erlangen. 1810. Th. I. S. 471.

74) Hannöversches Magazin. 1787. St. 48. S. 753—762.

äusserte er sich über das Vorkommen von Milch in den Brüsten der Männer und versuchte eine Erklärung.

Seine "Geschichte [75]) und Beschreibung der Knochen des menschlichen Körpers", worin dieser an sich trockne Gegenstand auf die interessanteste, neue Seiten darbietende Weise dargestellt wurde, wird wohl immer einen bleibenden Werth behalten.

Sein "Handbuch [76]) der vergleichenden Anatomie" war nicht blos in Deutschland das erste seiner Art, sondern überhaupt in der gelehrten Welt. Nie war vor ihm ein Buch über die Gesammtheit dieser Lehre erschienen; er führte sie zuerst in den Kreis der Lehrgegenstände ein.

Eine seiner frühesten Mittheilungen handelte "von den Federbuschpolypen [77]) in den Göttingischen Gewässern." Dann lieferte er eine vergleichende Durchführung zwischen den warm- und kaltblütigen Thieren [78]), sowie später zwischen den warmblütigen lebendig gebärenden und eierlegenden Thieren [79]).

Nicht mit Stillschweigen dürfen übergangen werden seine Beobachtungen über den Bau des Schnabelthiers [80]), über den Schnabel [81])

75) zuerst 1786, dann 1806.

76) zuerst 1805.

77) Götting. Magaz. 1780. S. 117 — 127.

78) Specimen physiologiae comparatae inter animantia calidi et frigidi sanguinis. 1786. Comment. Vol. VIII. p. 69 — 100.

79) Spec. physiologiae comp. inter animantia calidi sanguinis vivipara et ovipara. 1788. Comment. Vol. IX. p. 108 — 129. M. vgl. Gött. gel. Anz. 1789. St. 8. S. 73 — 77. In dieser Abhandlung theilt er auch seine Ansichten mit über das Vorkommen der gelben Körperchen im jungfräulichen Eierstock; über die Bildung des doppelten Herzens; über die Zeit, wann im Embryo die Rippen entstehen.

80) De ornithorynchi paradoxi fabrica observationes quaedam anatomicae. In den Mémoires de la soc. méd. d'Emulation. T. IV. Paris. 1799. p. 320 — 323. Gött. gel. Anz. 1800. S. 609 — 612.

81) In seinem Specimen physiologiae comparatae inter animantia calidi sanguinis vivipara et ovipara. 1789.

der Enten und der Pfefferfrasse, sowie über den Sack [82]) am Halse des Rennthiers.

Insofern Blumenbach als die Grundfeste der Arzneiwissenschaft die Physiologie betrachtete, so ist unschwer einzusehen, von welchem Standpunkte aus seine Beiträge zur praktischen Medicin zu beurtheilen sind; übrigens versäumte er keine Gelegenheit, um auch nach dieser besonderen Richtung seine Theilnahme zu bewähren. So gab er seine Meinung ab über die Häufigkeit der Brüche [83]) auf den Alpen; über das Heimweh [84]); über die Schwermuth [85]) und den Selbstmord in der Schweitz; über eine ausgeschnaubte Feuerassel [86]); über einen 17jährigen Wasserkopf [87]). Auch zur Erweiterung der Arzneimittellehre trug er bei durch Versuche [88]) mit Luftarten an lebenden Thieren, sowie durch Mittheilung [89]) einer neuen Art Drachenblut aus der Botany-Bay an der Ostküste von Neuholland, und durch Beschreibung der ächten Winter'schen Rinde.

Blumenbach galt für einen so bedeutenden Gelehrten, dass jeder Wink von ihm beachtet und befolgt wurde, so der "über die vorzüglichsten Methoden Collectaneen und Excerpte zu sammeln [90])"; und seine Werke, namentlich seine Handbücher, standen in einem solchen Ansehen, dass Autoren wie Buchhändler [91]) die beste Empfeh-

---

82) Gött. gel. Anz. 1783. St. 7. S. 68.

83) In seiner medic. Bibliothek. B. 1. S. 725.

84) ebend. S. 732. M. vergl. damit Schlözer's Briefwechsel. Th. 3. 1778. S. 231.

85) med. Biblioth. B. 2. S. 163—173.

86) Scolopendra electrica. M. vrgl. J. L. Welge, diss. de morbis sinuum frontalium. Gotting. 1786. 4. §. IV. p. 10.

87) über den sogenannt Wagler'schen. S. med. Bibl. B. 3. S. 616—639.

88) med. Biblioth. B. I. S. 173.

89) Beiträge zur Materia medica aus dem akademischen Museum in Göttingen. ebend. B. 1. S. 166—171.

90) ebend. B. III. S. 547.

91) Er begleitete mit einer Vorrede Gmelin's Geschichte der thierischen und mineralischen Gifte. Erfurt. 1805.

lung für ihre Artikel in einem Vorworte von ihm zu finden glaubten. Von ihm wurden auf diese Weise eingeführt Cheselden's [92]) Anatomie, Neergard's [93]) vergleichende Anatomie und Physiologie der Verdauungswerkzeuge, und Gilbert Blane's [94]) Elemente medicinischer Logik.

Noch einer Wissensseite muss hier Erwähnung geschehen, worin Blumenbach kaum seines Gleichen hatte, nemlich seine Bewandertheit in den Reisebeschreibungen. Alle auf der hiesigen Bibliothek befindlichen hat er nach und nach durchgelesen und excerpirt und daraus ein dreifaches Verzeichniss sich angefertigt, nemlich ein geographisch geordnetes, ein chronologisches und alphabetisches. Er verdankte dieser Beschäftigung, wie er häufig zu erwähnen pflegte, keinen geringen Theil seiner Kenntnisse; für seine naturhistorischen und ethnographischen Bestrebungen war sie eine stets ergiebige Fundgrube.

Er selbst hat verhältnissmässig nur wenige grössere [95]) Reisen gemacht, blos durch einen Theil der Schweitz [96]) und Holland, nach England, oder vielmehr nach London [97]), welche er die nach dem sechsten Welttheil nannte, und eine diplomatische nach Paris, um in der Westphälischen Zeit Napoleon für die Universität günstig zu stimmen und wo de la Cépède sein Fürsprecher und Führer war.

---

92) deutsch von A. F. Wolf. Göttingen. 1789.

93) Berlin. 1806. In der Vorrede spricht Blumenbach vom Einflusse der vergleichenden Anatomie auf das philosophische Studium der Naturgeschichte überhaupt, sowie auf die Physiologie des menschlichen Körpers und auf die Thierarzneikunde insbesondere.

94) Göttingen. 1819.

95) Bedurfte er zuweilen der Erholungsreisen, so ging er gern zur verwittweten Fürstin Christiane von Waldeck nach Arolsen, die ihm sehr huldreich sich bewiess; oder nach Pyrmont; oder nach Gotha, Rehburg, Weimar und Dresden.

96) Im Jahre 1783.

97) In den Jahren 1791 — 1792.

Er hielt über seine Reisen Tagebücher, in die er alles Wissenswerthe kurz verzeichnete. Von diesen sehr mannigfachen Notizen ist bis jetzt nur Weniges bekannt [98]) geworden.

Von den medicinischen Wahrnehmungen [99]) zum zweiten Theile von Ives's Reisen lieferte er eine Uebersetzung; zum ersten Theile der Sammlung [100]) seltner Reisegeschichten schrieb er eine Vorrede und zu der Volkmann'schen Uebersetzung [101]) von Bruce Reisen Vorrede und Anmerkungen.

Es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn hier ausgesprochen wird, dass die bei vielen ausgezeichneten Männern erwachte Vorliebe zu weiten, namentlich naturhistorischen Reiseunternehmungen und die Resultate, welche daraus der Welt- und Menschenkunde erwuchsen, vorzüglich mit durch Blumenbach veranlasst wurden. Hornemann [102]), Alexander von Humboldt, Langsdorf, Seetzen, Röntgen, Sibthorp, Prinz Max von Neuwied waren und sind seine dankerfüllten Schüler.

Zu Blumenbach's unbekannten oder wenigstens nicht genug beachteten literärischen Verdiensten gehören seine äusserst zahlreichen Recensionen, die er nicht blos in seiner selbst redigirten Bibliothek, sondern ganz besonders in den Göttingischen gelehrten Anzeigen über alle in seine verschiedenen Fächer einschlagenden Bücher eine

---

98) Bemerkungen auf einigen Reisen ins Waldeckische gesammelt in Schlözer's Briefwechsel. Th. 3. 1778. H. 16. S. 229—237. Dann: Einige naturhistorische Bemerkungen bei Gelegenheit einer Schweitzerreise. Im Magazin für das Neueste aus der Physik B. 4. St. 3. 1787. S. 1. B. 5. St. 1. 1788. S. 13.

99) Der übrige Theil dieser Voyage to India wurde von Dohm übersetzt. Leipzig. 1775.

100) Memmingen. 1789.

101) Leipzig. 1790 in fünf Bänden.

102) Am 2. Juli 1794 hatte Hornemann seinem Lehrer zuerst den Wunsch ausgesprochen, ins innere Afrika zu reisen. In Zach's Allgem. geogr. Ephemeriden. B. I. Weimar. 1798. S. 116—120. S. 368—371 und B. 3. S. 193 gab dann Bl. öffentliche Nachricht über jenen tüchtigen jungen Mann sowie über die glückliche Ausführung seines Plans.

lange Reihe von Jahren hindurch lieferte. Seine erste Beurtheilung betraf Xenokrates vom Genuss der Wasserthiere, und zwar 1773 in Walch's philologischer Bibliothek [103]).

Er hatte Anfangs selbst zuweilen erfahren, wie unbillig und gedankenlos öfters Recensionen niedergeschrieben [104]) werden; bei ihm jedoch stand das Gesetz fest, immer die Person von der Sache zu trennen, das Urtheil so objectiv als möglich zu halten und das anvertraute wissenschaftliche Richteramt nicht zur Befriedigung von persönlicher Neigung oder Abneigung zu missbrauchen.

Seine Recensionen zeichnen sich aus durch bündige Kürze, deutliches Hervorheben der wesentlichen Punkte, eingestreute Scherze und belehrende eigene Beobachtungen und Ansichten.

Bemerkenswerth ist eine schriftliche Aeusserung von ihm, die ich in einem Notizen-Buche fand, das er mir einmal zur Einsicht mittheilte, weil jene die ihm gewissermassen zur Gewohnheit gewordene Leichtigkeit und Abrundung derartiger Arbeiten zum Theil erklärt. Es heisst daselbst: "In der Kirche, die wir unausgesetzt besuchten, musste ich in meinen Schuljahren immer den Entwurf der Predigt nachschreiben. Was mir nachher von grossem Gewinn beim Bücherlesen, Excerpiren, beim Recensiren, auch bei manchen Facultätsgeschäften etc. gewesen, um gleich das Wesentliche aufzufinden, auszuheben und bündig wieder darzustellen."

Wie Blumenbach überhaupt in wenige literärische [105]) Fehden verwickelt wurde, so kam es auch nicht leicht vor, dass eine Re-

---

103) B. 2. St. 6. S. 533. Zu der Ausgabe von Franzius von *Ξενοκράτους περὶ τῆς ἀπὸ ἐνύδρων τροφῆς* lieferte Bl. dort Verbesserungen und Zusätze.

104) Da sein Handbuch der Naturgeschichte ebenso ungeschickt als unüberlegt recensirt worden war, so schrieb er "Von einer literarischen Merkwürdigkeit, die aber leider keine Seltenheit ist" im Göttingischen Magazin. 1780. S. 467—484.

105) Ueber die eine mit seinem damaligen Collegen Meiners vergl. man seine Beitr. zur Naturg. Aufl. 1. 1790. Th. 1. S. 62.

cension ihm Groll [106]) oder Hass zuzog; doch konnte er nicht umhin manchmal auch die Dinge beim rechten Namen zu nennen und falsche Celebritäten in ihrer Blösse zu zeigen [107]).

Hiermit wendet sich unser Andenken von dem Schriftsteller Blumenbach zu dem Göttinger Lehrer, zu dessen Hörsälen die Jugend wie das Alter strömte, um aus seinem von Witz und Humor übersprudelnden Munde Worte bleibender Belehrung zu vernehmen.

Der ungetheilte Beifall, der seinen Vorträgen gezollt ward, nahm auch in seinem hohen Greisenalter kaum ab, und er hörte auf zu dociren, nicht weil ihm die Lust oder Kraft fehlte, oder es ihm an Zuhörern und an Theilnahme mangelte, sondern weil er den Bitten der Seinigen nachgab.

Er verstand es auf eine ebenso seltene als unnachahmliche Weise Würde mit Heiterkeit, Aufzählung trockner Thatsachen und wissenschaftliche Deductionen mit Scherz und Laune zu verbinden und durch scharf bezeichnende Anekdoten zu würzen.

Jedesmal freute man sich auf das Collegium; lachend oder ernst, man ging immer aufgeregt uud befruchtet aus demselben.

Dadurch dass von allen Weltgegenden Zuhörer zu ihm kamen und diese von seinem Ruhme erfüllt heimkehrten, ward sein Name in Gegenden getragen, wo sonst deutscher Gelehrten wenig gedacht wurde. Mit einem Empfehlungsschreiben von Blumenbach hätte man durch alle Zonen reisen können.

Er besass die Kunst, nicht zu viel zu geben, sich auf die

---

106) Seine Beurtheilung von Kämpf's neuer Methode, die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibes zu heilen (med. Bibl. B. 2. St. 1), wurde von diesem zwar empfunden, aber sie hat ihn dennoch zum öffentlichen Danke dafür gegen Bl. veranlasst (in der zweiten Ausgabe jenes Buches. Leipzig. 1786. S. 366).

107) Wie in der Recension von Sander's Reisen in den Gött. gel. Anz. 1784. St. 27.

Hauptsachen zu beschränken, das Wesentliche durch abwechselnde Wiederholung tief einzuprägen. Der sinnlichen Auffassung kam er auf jede Weise, durch Umrisse, die er mit Kreide an die Tafel zeichnete, durch das Vorweisen von Abbildungen und Präparaten, durch treffendes Citiren bekannter Sprüche zu Hülfe. Er legte einen Werth darauf, dass man bei ihm die Kunst zu sehen lerne; aber man musste auch, nach Umständen, hören, riechen und schmecken.

Er erklärte, dass er keine Vorträge halte, damit man sie schön auf Pandektenpapier schreibe; den ganzen Menschen, seine gesammte innere Thätigkeit im Vorstellen, Vergleichen und Verknüpfen nahm er in Anspruch.

Die Mittel, deren er sich hierzu bediente, waren äusserst mannigfach; aber eine befriedigende Vorstellung davon zu geben ist sehr schwierig; denn sie sind zu innig mit seiner eigenthümlichen persönlichen Erscheinung verbunden. Man müsste ihn selbst sprechen lassen, mit dem ausdrucksvollen Mienenspiel, dem besondern Ton der Stimme, die bald scharf abgebrochen das Gehör erweckte, bald in überraschenden Wendungen es mit sich fortriss; mit dem eindringenden Affecte, wodurch er die vorgezeigten Naturobjecte gewissermassen zu beleben und in unerwartete Beziehungen zu bringen wusste.

Von seinen vielen geistreichen und scherzhaften Einkleidungen könnte ich mannigfache Belege [108]) vorbringen, aber ich hätte zu

---

108) Nur des Beispiels wegen eine Andeutung davon: Er verlangte, dass man sich gewöhne, die Gegenstände klar und bestimmt aufzufassen und aus Theilen das Ganze zu vergegenwärtigen, denn alle Dinge, sagte er, könne er nicht ins Collegium bringen, wie Elephanten und Rhinoceros.

Auch wünschte er, dass man sich von den gewonnenen Erfahrungen und Beobachtungen keine falsche Vorstellung mache So z. B.: "Wenn Sie eine Idee haben wollen von dem tiefsten Punkte, bis zu welchem die Menschen ins Innere der Erde gedrungen, so tempeln Sie zu Haus Ihre Bibliothek, Corpus juris, Kirchengeschichte und Therapie auf, bis Sie 12000 Blätter, id est 24000 paginas auf einander haben. Und wissen Sie, wie tief man gekommen

befürchten, dass sie, entblöst von dem Reize seiner mimischen Darstellung und nicht unterstützt von seiner zwar muntern aber dabei stets würdevollen Haltung leicht in einem falschen Lichte erscheinen möchten.

---

in das Herz der Erde? gerade so weit als das erste und zweite Blatt an Dicke beträgt. Und schämen sich nicht vom Kerne der Erde zu sprechen. Wenn der Dichter von den visceribus terrae spricht, müssen wir übersetzen: Oberhäutchen der Erde."

Er kannte sein Publicum so gut, dass er, um zu erreichen, was er wünschte, keine langen Ermahnungen, noch viel weniger Tadel vonnöthen hatte. Er wandte sich an das Gefühl für das Rechte und Schickliche, nicht mit salbungsvoller Rede, sondern im Vorbeigehen, wie mit einem elektrischen Schlage treffend. Sah er z. B., dass man seine Gegenstände beim Herumzeigen ungehörig anfasste, so rief er mit verständlicher Pantomine: "am besten den Rockzipfel und auf Baumwolle gelegt; aber ich weiss: Ein Wort gilt mehr als ein Zentner Baumwolle."

Zuweilen liebte er es, aphoristisch zu reden, die Verbindungsglieder den horchenden Zuhörern überlassend, aber mit übersprudelnder Laune auch den Apathischsten erweckend und fortreissend. Wie z. B. dann, wenn er in der Naturgeschichte erzählte, dass man einen rasirten Bären für eine neuentdeckte Menschenart ausgab: "Ein Thier in Göttingen, an dem Buffon etwas mehr menschliches soll gefunden haben; — besonders zeigte es einen Zug von Modestie, indem es sich die Hosen nicht ausziehen lassen wollte. Hinterm Ofen im goldnen Engel die creatura quaestionis in einem Husaren-Habit mit Dollmantel. Die Brust besehen — ein beneidenswerther Teint. Das Maul vermummt; grosse Krallen mit langen Manschetten; — ein Husar mit Manschetten, das gab gleich Verdacht: — Ich bin der Mann, der hier Colleg über Naturgeschichte liest, das Colleg ist rappelvoll; — ihr zeigt mir heute Abend das Thier wie es Gott geschaffen hat, oder vielmehr wie ihr's rasirt habt, oder ich stehe für nix, denn mit den Herrn im collegio ist nicht zu spassen. — Die Haare standen ihm thurmhoch in die Höhe; später sah es Blumenbach bei der Abendtoilette. Das Kamisol war angenagelt."

Zuweilen verschmähte er es nicht, den Studenten ein Wort zu Liebe zu reden, z. B.: "Manche Exegeten sind der Meinung, dass der Wallfisch den Propheten Jonas ausgespieen, denn wo ein Gaul Platz hat, habe ihn auch ein Prophet. Blumenbach pflichtet jedoch lieber der Ansicht des Hermann von der Hardt in Helmstädt bei, der einen unflätigen Commentar über jenen Mann Gottes geschrieben: er habe in Ninive im Wallfische logirt; da waren ihm die Späne ausgegangen; der Wirth wollte nicht länger pumpen — aus der Kneipe geworfen; d. h. der Wallfisch hat ihn ausgespieen."

Oder: "John Hunter grübelte nach, ob's nicht möglich sey, dass der Mensch sich verpuppe — das wäre gut für die Conscription, gezwungene Anleihen, oder wenn der Bursch citirt wird. Ne, Ne, sagt die Uf-Wärterin, unser Herr ist verpuppt."

Hatte es auch den Anschein, als legte Blumenbach vorzüglichen Werth auf das Singuläre und Curiose, so überzeugte sich der, welcher tiefer zu blicken verstand, bald, dass allerdings das Aussergewöhnliche ihn anzog, aber vorzüglich deswegen, weil es von Andern unbeachtet blieb, oder es ihm als Mittel galt, durch dasselbe die Aufmerksamkeit auf das wahrhaft Wissenswerthe hinzulenken. Ihm war es um das Erkennen und Deuten zu thun; doch wusste er zu gut, dass die Mehrheit der Menschen Mirakel verlangt, um zu glauben.

In der Literatur nannte er zuweilen längst vergessene, obsolete Schriften, und zeigte mit ernsthafter Miene wohl auch solche vor, die auf der Königlichen Bibliothek sich nicht fanden; allein das Alles war nur, um die Lernbegierde zu wecken und gespannt zu erhalten. Kein Lehrer hat es vielleicht so wie er verstanden, ganz beiläufig dauerndes Interesse für die Literatur einzuflössen und die Bekanntschaft mit der ausgewähltesten und besten durch bezeichnende Bemerkungen einzuleiten.

Will man den seltnen Beifall, der für den gefeierten Lehrer länger als ein halbes Jahrhundert in gleicher Stärke sich erhielt, zum Theil auf die Macht der Auctorität schreiben, die früher weit mehr vermochte, als jetzt; will man zur weiteren Erklärung anführen, dass er in seinem Fache auf der sonst von Lehrern überfüllten Georgia keinen Rivalen hatte; dass er durch seine ganze äussere Stellung sowohl als durch dauerhafte Gesundheit in den Stand gesetzt war, alle hier zu Gebote stehenden Mittel auf seine nächsten Zwecke zu concentriren, so bleibt doch immer die Grösse seiner Persönlichkeit zu bewundern, welche diess Alles zu gestalten und mit erstaunlicher Einsicht und Consequenz zusammen zu halten verstand. Lange Zeit hindurch bildete er den Haupt-Mittelpunkt der Anziehung für Göttingen.

Nicht nur die Väter sandten ihre Söhne, sondern selbst Gross-

väter ihre Enkel, um auch, wie sie gethan, Blumenbach zu hören und dadurch einer Eigenthümlichkeit der Lehre theilhaftig zu werden, die ihnen einzig und unvergesslich geblieben.

Viele lernten Göttingen erst durch Blumenbach's Namen kennen, und durch sein Gestirn geleitet, zogen sie dem Orte zu, wo er wirkte.

Im Sommer 1776 stellte er als publicum Vivisectionen und physiologische Versuche an lebenden Thieren im grossen Auditorium an. Ebenso las er 1777 darin öffentlich Naturgeschichte des Menschengeschlechts. In dem gleichen Jahre hielt er Vorlesungen über Zootomie der hieländischen Hausthiere. So frühe er auch schon vergleichende Osteologie vortrug, so lehrte er doch das Ganze der vergleichenden Anatomie erst seit 1785. Lange trug er Pathologie nach Gaub, medicinische Gelehrtengeschichte und Physiologie vor und noch im Wintersemester 18³⁶⁄₃₇ Naturgeschichte, die er 118 Male gelesen.

Die drei englischen Prinzen, welche am 6. July 1785 hier angekommen waren, besuchten im Winter 1786 das Collegium über Naturgeschichte [109].

Der jetzige König, damaliger Churprinz von Bayern, verschmähte es gleichfalls nicht auf den bescheidnen Bänken sich niederzulassen; auch begleitete ihn im August 1805 Blumenbach in den Harz bis Magdeburg. Dass derselbe gekrönte Beschützer der Wissenschaften jener seiner Studienzeit und namentlich seines Lehrers eingedenk blieb, beurkundete er nicht nur durch Zusendung kostbarer Geschenke, namentlich des Schedels eines alten Griechen und seines Verdienst-Ordens, sondern besonders dadurch, dass er seinen Sohn,

---

109) Mit darauf bezieht sich die Stelle von Heyne (Opusc. Vol. IV. p. 243.): frequentarunt lectiones nonnullas Professorum et in subselliis auditorum conspecti sunt Magnae Britanniae Principes Regii.

den jetzigen Kronprinzen, im Jahre 1829 veranlasste, der Zögling der Georgia Augusta und Blumenbach's zu werden.

Als unser König, zur Feier des 100jährigen Jubelfestes die Universität durch seine hohe Gegenwart beglückte, unterliess er es nicht seinen alten Lehrer in dem Hause zu besuchen, das er so oft als Student betreten hatte.

Blumenbach war ein geborner Professor; in diesem Berufe suchte und fand er seine Befriedigung, seinen Stolz. Was er als solcher veranlasste und leistete, das zeigt die Gelehrten-Geschichte der neueren Zeit; unzählige preisen ihn als ihren Lehrer, Gönner, Freund. Wer zählt die Dedicationen in den grösseren und kleineren Schriften, die ihm aus Dankbarkeit zu Theil, die Aeusserungen von Lob und Anerkennung, die ihm nah und fern gespendet wurden?

Unter der grossen Zahl von Dissertationen, die hier erschienen, sind mit die besten durch ihn zu Stande gekommen. Man lese die Worte der Pietät und Liebe, welche der Vater Sömmerring in seiner so berühmt gewordenen Inauguraldissertation über Blumenbach [110]) sagte, und man wird keiner andern mehr bedürfen.

Als sein Schüler Rudolphi, in Verbindung mit den gleichfalls von ihm gebildeten Wissenschafts-Jüngern Stieglitz und Lodemann an die Aerzte Deutschlands sich wandte, um das Doctor-Jubileum ihres grossen Lehrers würdig zu feiern, erhoben sich alle, denen er durch das lebendige Wort oder durch die Schrift Führer gewor-

110) De Basi Encephali. Goett. 1778. 4. Dazu Baldinger's Programm: Epitome Neurologiae physiologico-pathologicae, und darin aus dem Vitae curriculo Sömmerring's p. 15: Exc. Blumenbach in zoologia universa, mineralogia, physiologia pathologica, historia hominis speciali, tum in fatis medicinae tradendis non tantum praeceptor mihi contigit optatissimus sed fautor quoque insignis, qui familiarius etiam me uti dignaretur, ac pro illa benevolentia non tantum excursionibus ipsius zoologicis ac mineralogicis comitem me saepius adhiberet, sed et in animalium vivorum sectionibus et experimentis, quae ille ad illustrandam physiologicam historiae naturalis partem publice suis sumptibus instituebat, mihi quoque, ut ipse adjutrices quasi manus admoverem, humanissime permitteret.

den, wie Ein Mann, und ehrten durch eine Denk-Münze [111]) und durch Gründung eines Reise-Stipendiums [112]) das Andenken an jenes Ereigniss.

Die Naturforscher ihrer Seits suchten die Verdienste des Nestors ihrer Wissenschaft dadurch anzuerkennen, dass sie Thiere, Pflanzen und Steine nach seinem Namen benannten. Ganz besondere Freude verursachte es ihm, als am Morgen des Tages seines Doctor-Jubileum's am 18. Sept. 1825 sein College Schrader ihm die Abbildung der neuen Pflanzengattung Blumenbachia [113]) insignis brachte.

Obgleich das Vertrauen der Welt in die Lehrergabe des hochbetagten Greises auf festem Boden beruhte, so unterliess er dessenungeachtet nicht dasselbe immerfort dadurch zu rechtfertigen, dass er das Erlernte wieder aufzufrischen, ja Neues hinzuzufügen sich bestrebte. In seinem Notizen-Buche ist aus später Zeit folgende Bemerkung aufgezeichnet: "So lange Jahre ich auch schon Collegien lese, so gehe ich doch bis dato durchaus niemalen ins Auditorium, ohne auf jede einzelne Stunde mich von neuem und eigens präparirt zu haben, weil ich aus Erfahrung weiss, wie sehr sich manche Docenten dadurch geschadet haben, dass sie diese jedesmalige Präparation bei Vorlesungen, die sie schon 20 und mehrere Male gelesen, für entbehrlich gehalten."

Blumenbach verliess sich überhaupt nicht auf seine glücklichen Naturanlagen, sondern er beeiferte sich ihnen ohne Unterlass die

---

111) Die Zuschrift lautet: Viro illustri Germaniae Decori diem semisecularem Physiophili Germanici laete gratulantur. Auf der Münze sind ein europäischer, äthiopischer und mongolischer Schedel abgebildet mit der Umschrift: Naturae Interpreti, Ossa Loqui Jubenti Physiophili Germanici. d. 19. Sept. 1825.

112) Das Reise-Stipendium beträgt 600 Thaler Gold. M. vgl. Gött. gel. Anz. 1829. St. 73. S. 721.

113) M. vgl.: Comment. Soc. R. Sc. Gotting. Vol. VI. 1828. p. 91—138. — Eine Blumenbachia multifida ist in Curtis botanical Magazine vol. 64. 1837. tab. 3599 abgebildet und beschrieben.

grösstmöglichste Ausbildung zu ertheilen. Nur daher ist zu erklären, wie seine Sprach- und Schreibart nie veraltete, stets interessant, ja in vieler Beziehung musterhaft blieb und die Aufmerksamkeit des Hörers wie des Lesers auf eine seltene Weise fesselte.

Was zunächst seine Sicherheit und Ruhe in der Rede betrifft, so verdient wohl folgende Notiz von ihm hervorgehoben zu werden: "Zu den Regeln, auf welche mein Vater bei unserer Erziehung strenge hielt, gehörte unter anderm, dass wir im Reden durchaus in der einmal angefangenen Construction fortfahren, die dazu gehörige Wendung suchen mussten und nie wieder von vorn anfangen durften, um eine andere einzuschlagen. Das hat mir in der Folge sehr viel zum freien Vortrage geholfen."

Wie Blumenbach durch angebornes Talent, Nachdenken und Erfahrung zum ausgezeichneten Lehrer sich ausbildete, so besass er auch durch Naturanlage und Uebung die Gabe, im gewöhnlichen Gespräche, im Antworten und Erzählen die Hauptsachen hervorzuheben, theils in kurzer, kerniger Sprache, theils in überraschenden Wendungen. Immer gelang es ihm den Nagel auf den Kopf zu treffen, die Gegenstände in eine originelle Beziehung zu bringen, und ihnen neue und interessante Seiten abzugewinnen.

Die Vernunft pflegte er zuweilen als "das Vermögen sich zu perfectionniren oder als den Vorzug, sich nach den Umständen zu accommodiren" zu bezeichnen, und seine Sprech- wie Handlungsweise war fast ein beständiger Commentar dieser Definition.

Er hörte im Ganzen lieber zu, als dass er sprach; er stiess manchmal nur einzelne Sätze heraus, deren Zusammenhang er errathen liess; er vermied auffallenden Widerspruch, und sah gern, wenn man seine Ansicht merkte, ohne dass er sie mit deutlichen Worten auseinander zu setzen nöthig hatte. Dabei schonte er die Eigenthümlichkeit des Andern, erkannte freudig fremdes Verdienst

an, und war nachsichtig gegen menschliche Schwächen, besonders gegen Autoren-Eitelkeit [114]).

Die Grammatik musste zuweilen in der flüchtigen Rede seinen momentanen Zwecken dienen. Uebrigens war die Rede sowie überhaupt sein Styl und Vortrag das Ergebniss bewusster Ueberlegung. Auf einem Notizen-Blatt findet sich folgende Bemerkung aufgezeichnet: "In meinem Collegienvortrag sowohl als in meinen Schriften habe ich immer Quintilian's [115]) Muster zu befolgen gesucht." Hier heisst es: "Unser Bemühen ging dahin, auch etwas heitern Schmuck einzuflechten, nicht um die eigene Kunst zur Schau zu stellen, sondern um gerade dadurch die Jugend anzureizen das sich anzueignen, was zur Förderung ihrer Studien nothwendig scheint. Denn uns bedünkte ebenso sehr, dass sie durch irgend einen anmuthigen Reiz des Vortrags angezogen weit lieber lernen dürfte, als zu befürchten

---

114) Es war ihm nicht entgangen, dass diese in Betreff ihrer Beurtheilung auf einer Linie mit der körperlichen Schönheit stehe. Er pflegte hinsichtlich der letztern zu bemerken: "Wenn eine Kröte sprechen könnte und man würde sie fragen, welches das lieblichste Geschöpf auf Gotteserdboden sey, so würde sie schmunzelnd sagen: die Bescheidenheit verbiete ihr sich darüber bestimmt zu erklären."

In der Ausdrucksweise folgte er dem gemeinen Sprachgebrauche *); Adelung galt ihm als entscheidende Auctorität, und dessen Wörterbuch lag beständig bei seinem Tische. Die Puristen waren ihm ein Gräuel. Die Bezeichnung Kornstein für Granit nannte er "schaudervoll." Der Etymologie redete er das Wort; sein nächster Beweis für ihre Bedeutung war das Wort Aemsigkeit von Ameisigkeit.

Den unrichtigen Gebrauch bestimmender Worte, zumal in naturgeschichtlicher Hinsicht suchte er zu berichtigen, z. B.: "Mein Canarienvogel singt gar zu lieblich. — Um einen Canarienvogel singen zu hören, gehe ich 10 Meilen; pfeift er vielleicht? — nun ja pfeift, singt. — A, ja wohl, da sind wir einig."

115) Institut. orat. L. III. c. 1. Lugd. Bat. 1720. 4. p. 211: Admiscere tentavimus aliquid nitoris, non jactandi ingenii gratia: sed ut hoc ipso alliceremus magis juventutem ad cognitionem eorum, quae necessaria studiis arbitramur, si ducti jucunditate aliqua lectionis, libentius discerent ea, quorum ne jejuna atque arida traditio averteret animos, et aures praesertim tam delicatas raderet, verebamur.

*) Sein Spruch war: quem penes arbitrium est, et jus, et norma loquendi.

steht, dass eine nüchterne und trockne Lehrart sie von dem Gegenstande abwenden und ihre jugendliche Aufmerksamkeit abstumpfen möchte."

Nach dem, was bisher über die Beziehungen Blumenbach's nach Aussen erwähnt wurde, scheint es fast überflüssig noch im Einzelnen darauf hinzudeuten, wie zahlreich und ehrenvoll seine Verbindungen in der Welt gewesen.

Schon die Angabe möchte hinreichen, dass 78 gelehrte Gesellschaften ihn den ihrigen nannten. Es war beinahe keine in Ansehen stehende wissenschaftliche Corporation im weiten Reiçhe cultivirter Nationen, die ihm nicht durch Zusendung ihres Diploms den Ausdruck ihrer Achtung zollte.

Damit stand natürlich ein ausgebreiteter Briefwechsel im nothwendigen Zusammenhange, und wie schon viele seiner mit verschiedenen Personen gewechselten Briefe dem Drucke übergeben [116]) wurden, so werden sicherlich noch manche von andern Seiten her zur öffentlichen Kunde kommen. Allein Blumenbach selbst legte den grössten Werth auf seine Correspondenz mit Haller, Peter Camper und Bonnet, die er zu den Glückseligkeiten seines Lebens rechnete [117]).

---

116) Z. B. mit Zach, dem er besonders über ferne Reisende Bericht abstattete. In dessen Allgem. Geogr. Ephemeriden. B. 2. S. 66. 158. B. 3. S. 101. — Mit Carl Erenbert von Moll in dessen Mittheilungen aus seinem Briefwechsel. 1829. Abthl. 1. S. 56—63. über allgemeine naturhistorische Gegenstände. — Mit Johann Heinrich Merck in dessen Briefen. Herausgegeben von K. Wagner. Darmstadt. 1835. № 197. 218. 250. hauptsächlich über urweltliche Knochen.

117) In seiner medic. Bibliothek. B. 3. S. 734.

In seinem Notizen-Buche führt er auf: 1775 d. 1. Nov. meine erste Bekanntschaft mit de Luc; 1777 d. 21. Nov. mit G. Forster; 1778 im Sommer mit Camper; in demselben Jahre Anfang der Correspondenz mit Baron Asch; 1781 mit Reinhard Forster in Halle; in Bern 1782 Bekanntschaft und nachherige Correspondenz mit Bonnet; 1786 Anfang der Correspondenz mit Banks.

Als Secretair unserer Societät, wozu er 1812 für die physische und mathematische Classe, 1814 für alle gemeinschaftlich ernannt wurde, lag ihm die Sorge ob, die Verbindung derselben mit den befreundeten gleichen Instituten sowie mit den ihr angehörenden Männern im In- und Auslande zu unterhalten, das Andenken der entrissenen Mitglieder zu feiern und zu den gedruckten Bänden unserer Schriften die Einleitung zu verfassen. Wir alle sind Zeugen von dem Eifer und der Liebe, womit er diesem ehrenvollen Geschäfte vorstand. Indem er selbst das 84ste Lebensjahr als das regelmässige Lebensziel des Menschen annahm [118]), so darf als eine der vielen Merkwürdigkeiten von ihm auch die hervorgehoben werden, dass er erst im 88sten Lebensjahre bei der höheren Stelle den Wunsch aussprach, jenes Amtes überhoben zu werden.

Noch sind einige amtliche Verhältnisse zu erwähnen, die ihn in vielfache Verbindung mit Andern brachten und in Geschäfts-Berührungen mit Collegen und Behörden, nemlich seine Stellung zur Facultät, zur Bibliothek und zu den öffentlichen naturhistorischen Sammlungen. Von diesen verschiedenen Kreisen kann ausgesagt werden, dass er sich in ihnen zur allseitigen Zufriedenheit bewegte und in jedem einzelnen seine Kenntnisse, seine Erfahrung, seine Verträglichkeit und Humanität bewährte.

Als Mitglied der Honoren-Facultät [119]) zeichnete er sich aus durch Gewissenhaftigkeit in der Ausstellung abgeforderter Gutachten, durch Aufgeben eigenthümlicher Preisfragen, durch ebenso mildes als angemessenes Examiniren. Er that nie zu wenig und nie zu viel. Während seines Decanats im Jahre 1818 creirte er 76 Docto-

---

118) In seiner medic. Biblioth. B. 3. S. 181: "Der terminus ad quem, den viele Alte erreichen, aber nur Wenige überschreiten."

119) Im J. 1783 wurde er Assessor; 1791 erhielt er die halbe Stelle mit Gmelin, und 1803, nach dessen Tode, die ganze.

ren, die grösste Zahl seit Stiftung der Universität. Jenes Amt verwaltete er noch im Jahre 1835 mit allen seinen Obliegenheiten. Am 26. Februar 1826 wurde sein Professor-Jubileum gefeiert. Blumenbach selbst hielt es für eine beachtungswerthe Seltenheit, dass er bereits im 60sten Lebensjahre [120]) nicht nur Senior der medicinischen Facultät, sondern selbst des ganzen Senates wurde. Er hob hervor, dass Michaelis [121]) diesen nun wirklich eingetretenen Fall für einen sich schwerlich je ereignenden ansah.

Als Mitglied der Bibliotheks-Commission war er immer bereit, seinen Rath wie seinen Einfluss zur Verbesserung des ihm so theuren Instituts herzuleihen.

Das akademische Museum wurde durch ihn, als Director desselben, in Ordnung [122]) gebracht und bis in sein hohes Greisenalter, wo er selbst nicht mehr nachsehen konnte, darin erhalten. Sein Name war zugleich Veranlassung, dass viele Geschenke aus der Nähe und Ferne eingeschickt [123]) wurden.

Das Amt eines Prorectors der Universität hatte Blumenbach nie begleitet, obgleich er so gut wie einer es verstand die Studierenden richtig zu behandeln und mit älteren Personen sowie mit seinen Vorgesetzten in möglichst gutem Einverständnisse zu bleiben. Er hatte sich frühe vom Curatorio die Gnade ausgebeten, nie dazu gewählt werden zu dürfen. Seine Vertrautheit mit den älteren

---

120) Nachdem Richter den 23. Juli 1812, 71 Jahre alt gestorben war.

121) in dessen Raisonnement über die protestantischen Universitäten. Th. 2. S. 343: „Der Senior einer ganzen Universität wird schwerlich der Mann von 60 Jahren, sondern gemeiniglich etwas jünger oder älter als 80 Jahre seyn."

122) Gött. Gel. Anz. 1778. St. 122. S. 986.

123) M. vergl. von Blumenbach "Einige Nachrichten vom akademischen Museum" in den Annalen der Braunschw. Lüneb. Churlande Jahrg. I. 1787. St. 3. S. 84—99. Jahrg. II. 1788. St. 2. S. 25—35. —

In seinen Abbildungen naturhistorischer Gegenstände ist stets bemerkt, wenn die zu Grunde gelegten Exemplare im hiesigen akademischen Museum sich finden.

Disciplinar- Zuständen, den damals fast unvermeidlichen störenden collegialischen Berührungen, sowie seine Besorgniss [124]), durch diese officielle Thätigkeit der rein wissenschaftlichen entzogen zu werden, bewog ihn zu diesem Entschlusse.

Doch diese Ablehnung hielt ihn nicht ab, bei Deputationen aller Art der Universität wie der Stadt nach besten Kräften seine Dienste zu widmen. Im Jahre 1802 war er den 10. Juni mit Martens nach Hannover zu Mortier und in gleicher Begleitung zu demselben den 5. November 1805 nach Kassel gereist.

Von Seiten der Oberbehörde legte man auf diese beiden Organe der Universität einen solchen Werth, dass man ihr es zur Pflicht machte [125]), jene in vorkommenden Fällen nicht zu übergehen.

Am 28. August 1806 trat Blumenbach mit Martens die Reise nach Paris an; den 20. September hatten sie Audienz beim Kaiser. Im Jahre 1812 am 30. October ging Blumenbach als Deputirter der Universität mit Sartorius ins Hauptquartier nach Heiligenstadt zu Bernadotte, dem nachherigen Könige von Schweden.

---

124) In seinem Notizen-Buche fand ich mit Bleistift geschrieben: "Von dem Jahre da Ruhnken Rector Magnificus war, sagt sein Biograph Wyttenbach (Lugd. B. 1799. 8. p. 141): periit literarum studiis.

125) Aus einem P. M. des Universitäts- und Schul-Departements zu Hannover an die Universität d. 12. Jan. 1805: "In Rücksicht der besondern von dem Hofrathe von Martens unter den itzigen Umständen versehenen Geschäften, die nicht zu den Obliegenheiten des Prorectors eigentlich gehören, wird es, da es die Lage der Sachen nothwendig macht, dabei sein Verbleiben behalten, dass alle und jede Communicationen mit der französischen Generalität, sie möge Namen haben, welche sie wollen, von dem Hofrathe von Martens, oder wenn er behindert seyn sollte, von dem Hofrathe Blumenbach vorzunehmen seyn werden, da beide durch die ihnen von der Universität aufgetragene Deputation bei der französischen Generalität bekannt sind. Es wird diesemnach die sonst beobachtete Ordnung wieder eintreten, nach welcher in allen Fällen, wo eine Ehrendeputation abzusenden ist, der zeitige Herr Prorector nicht selbst geht, sondern eine Deputation abzusenden hat, zu welcher er, falls keine zahlreichere nöthig befunden wird, die Hofräthe von Martens und Blumenbach zu deputiren hat, die auch bei einer zahlreicheren Deputation stets Mitglieder derselben seyn müssen."

Diese Dienstleistungen, verbunden mit seinen übrigen akademischen Bemühungen waren es, welche die städtische Behörde bewogen, ihm einen ungewöhnlichen Beweis ihrer Erkenntlichkeit zu geben; nemlich am 1. März 1824 ertheilte ihm der Stadtmagistrat 20jährige Freiheit von den auf seinem Hause haftenden Communal-Abgaben.

Was nun die äussere Erscheinung und den persönlichen Eindruck des Verewigten betrifft, so sind sie zwar unstreitig noch frisch uns im Gedächtniss; doch mögen einige daher genommene Züge dazu dienen, sie uns lebendig zu erhalten, zumal da Mancher mit dem in den letzten Jahren in sein Zimmer Zurückgezogenen weniger zusammenzukommen Veranlassung gehabt haben mag.

Wer einmal Blumenbach gesehen oder mit ihm gesprochen, vergass ihn schwerlich je wieder; wer mit ihm lebte, dem wusste er sich geltend zu machen. Noch im hohen Greisenalter, als der Druck der Jahre den widerstrebenden Rücken gebeugt hatte, stand und sass er da, wie aus Erz gegossen, jede Miene ein Mann. Wer beim Anklopfen an seine Thüre das mit gewaltiger Stimme ausgerufene "Herein" vernahm; wer dann in dem ausdrucksvollen Gesichte das wundersame Spiel der Muskeln sah und in der Unterhaltung ebenso die unerschütterliche Ruhe und Sammlung als Frische und Heiterkeit des Geistes bemerkte, der wusste bald, mit wem er es zu thun habe.

Man ging nie von ihm, ohne einen belehrenden Umstand, eine anmuthige Geschichte aus alter Zeit oder einen bedeutenden Wink vernommen zu haben. Er verstand Scherz und wusste ihn zu erwiedern. Entschlüpfte jedoch dem Andern im Gespräche eine Aeusserung oder Wendung, der die gehörige Ueberlegung und Rücksicht mangelte, oder hatte man den Anschein, als wolle man dem Alten inponiren, so wurde einem gewiss sonderbar zu Muthe, wenn er nach seiner Mütze griff und das schneeweisse Haupt mit den

Worten entblösste: "old Blumenbach bedankt sich." Ich kann es nicht unterlassen zu bemerken, dass Astley Cooper im Jahre 1839 in einem Empfehlungsschreiben anführte: der König Georg IV habe geäussert, es sey ihm nie ein so bedeutender Mann vorgekommen als Blumenbach.

Sein Befinden war im Durchschnitt wenig Störungen unterworfen. Blumenbach wollte nicht krank seyn; er hatte keine Zeit dazu. In der Jugend war er schwächlich, litt viel an heftigem Nasenbluten, selbst an Bluthusten; aber durch die höchste Sorgfalt und Regelmässigkeit in der Lebensweise gelangte er im Laufe der Jahre zu einer sehr dauerhaften Gesundheit. Er behauptete, die Beschäftigung mit der Naturgeschichte habe, unter anderm, das Gute bei ihm bewirkt, dass er einen Schlaf wie ein Murmelthier und einen Magen wie der Vogel Strauss bekommen.

Zwischendurch litt er wohl an trocknem Husten, an Augenentzündung oder an Lendenweh, was er den Pfahl im Fleische nannte; ging es dann nicht mehr das Uebel niederzuhalten und zu verbergen, wandte er sich an den Arzt, so befolgte er dessen Vorschriften auf das Genaueste. Herzlich freute er sich, wenn er die Unbequemlichkeit bald wieder los war, und dankbar rief er mit Jesus Sirach aus: eine kurze Thorheit ist die beste.

Das hohe Alter hatte zwar einige kaum ausbleibende Unannehmlichkeiten im Gefolge; aber im Ganzen fühlte sich der noch geisteskräftige Greis auch körperlich wohl. Nachdem er die kalten Tage in der Mitte des verwichenen Januars äusserst gut überstanden, bekam er mit dem Eintritt der mildern, aber stürmischen seinen Husten, der jedoch wieder nachliess. Nur die alte Pein, den zähen Schleim nicht gehörig auswerfen zu können, veranlasste ihn zu der Bemerkung, dass in den Pathologieen, welche er besitze, dieses Kapitel sich nicht genügend abgehandelt fände.

Am Sonnabend den 18. Januar Morgens zwischen 8 und 9

Uhr wurde ich aus der Vorlesung zu ihm gerufen. Er hatte aus dem Bette aufstehen wollen, aber nicht aufzutreten und zu stehen vermocht. Man hatte ihn in der ersten Bestürzung auf seinen Armsessel in die Nähe des Ofens gebracht und mit Betten bedeckt. Als ich kam, sah ich, was ich nie bei ihm bemerkt, und was mich augenblicklich mit Unruhe erfüllte: er zitterte am ganzen Körper; war kalt anzufühlen; das Aussehen verändert; der Puls in hohem Grade unregelmässig; das Niederschlucken wollte nicht recht von Statten gehen.

Doch dieser drohende Sturm ging glücklich vorüber. Die angewandten Mittel erfreuten sich eines günstigen Erfolgs. Als ich ihn zwei Stunden darauf wieder sah, reichte er mir die Hand; er hatte wieder seinen gewöhnlichen Ausdruck und die natürlichen Verrichtungen schienen keinen wesentlichen Eingriff erlitten zu haben.

So beruhigend dieses schien, so lag doch die Besorgniss nahe, dass ein so plötzlicher und gewaltsamer Zufall, der in dem bisher mit solcher Regelmässigkeit arbeitenden Organismus von dem Centralorgan des Nervensystems ausging, nur zu leicht sich wiederholen und die fast nur noch durch die Gewohnheit im Gange erhaltene Maschine zum Stillstand bringen möchte.

Beim Wiedersehen nach 5 Uhr Abends streckte er mir die Arme entgegen und sprach laut; mir schien jedoch, als wenn er sich auf die Gegenstände nicht mehr so leicht besinnen könne. Um 8 Uhr fand ich ihn im besten Schlafe, der auch die Nacht hindurch anhielt.

Der Sonntag und Montag waren vollkommen gut und er brachte sie, mit Ausnahme des Mittagsschlafs, in seinem Armsessel zu. Trat ich in sein Zimmer, so rief er mir so laut einen "guten Tag" entgegen, dass, nach seinem Ausdruck, die Engel im Himmel es hören konnten. Fragte ich ihn, wie es ihm gehe, so erhielt ich zur Antwort: "ganz in der olen Wis'"; er liess sich wieder Bücher

bringen, las in ihnen, liess sich zwischendurch vorlesen, war äusserst heiter; aber ich konnte diese seine frohe Stimmung nur gezwungen theilen, denn der Puls wurde immer ungleicher und matter, und ich vermisste in seiner Sprachweise die alte Betonung.

Am Dienstag konnte der erste Anblick noch über seinen Zustand täuschen, denn verlangte ich seinen Puls zu fühlen, so schleuderte er, nach herkömmlicher Weise, mit Energie mir den Arm hin; auch bewiess er durch seine übrigen Bewegungen noch die volle Herrschaft des Willens über seinen Körper. Zum ersten Male blieb er diesen Tag über im Bette. Allein noch am Abend unterhielt ich mich mit ihm über naturhistorische Gegenstände und erzählte ihm einige Vorgänge aus seinem Leben, wobei der Ausdruck seines Gesichts, seine heitere Laune und manche feine Bemerkung die Helle seines Geistes beurkundeten.

Mittwoch Morgen den 22. um 8 Uhr reichte er mir, gegen die bisherige Gewohnheit, seine Hand nicht entgegen; doch erkannte er mich bald und war freundlich wie sonst. Auf meine wiederholte Frage, ob er irgendwo einen Schmerz, einen Druck, eine Beklommenheit fühlte, antwortete er stets und entschieden mit "Nein, durchaus nicht." Das Einzige, was ihn störte, war, dass er den Schleim aus der Luftröhre nicht herausbringen konnte.

Er fing an zu schlummern, sprach auch wohl zuweilen einige Worte für sich selbst; allein angeredet blieb er auf keine Frage die Antwort schuldig. Als ich fortging, sagte er: "Adieu, lieber Freund." Diese Worte waren die letzten, die ich deutlich und im Zusammenhange gesprochen von ihm vernahm. Der Ton der Stimme blieb bis zum Mittag kräftig. Das Schlummern und die Kraftlosigkeit nahm zu; aber das Bewusstseyn erhielt sich ungetrübt bis zum Abend, und wenn ich ihn mehrere Male angeredet hatte, um ihm etwas Erquickendes anzubieten, so schlug er mit Mühe die Augen auf und heftete sie fest. Um 8½ Uhr fühlte ich keinen Puls

mehr; auch die Athemzüge waren gezählt. Ich sagte ihm, indem ich meine Hand auf ihn legte, Adieu; aber die liebe bekannte Stimme, die stets so herzlich den Gruss erwiederte, war für immer verstummt. Fünf Minuten darauf gehörte er einer andern Welt an.

Zur nähern Auffassung dieser grossartigen und seltenen Natur, die auch in ihrem Dahinscheiden ihre innerste Harmonie bewährte, mögen noch folgende vereinzelte Züge dienen:

Blumenbach weinte nie [126]). Nach einem schweren häuslichen Verluste fand ich ihn gefasst, in einer naturhistorischen Reise lesend und mich auf die gelungenen Abbildungen aufmerksam machend. Er fühlte durch und durch sein Alleinseyn, aber er klagte nicht, weinte nicht, sondern suchte sich zu beschäftigen, soweit es möglich war.

Nie gebrauchte er eine Brille und er las im 88. Jahre mit Bequemlichkeit die feinsten Lettern und Acten.

Seine Handschrift wechselte auffallend nach den verschiedenen Epochen seines Befindens. In der Jugend und im kräftigen Mannesalter schrieb er schön; dann bekam er eine Unfähigkeit, den Schreibfinger zu gebrauchen, und nachdem er Vieles dagegen ohne Erfolg versucht hatte, gewöhnte er sich mit der linken Hand zu schreiben und die Feder mit der rechten zu führen. Dazu bediente er sich

---

126) "Gucken Sie, sagte er einige Male, nach meinem Tode nach der Thränendrüse; Sie werden keine finden"; oder: "ich muss Nerven haben wie Stricke oder gar keine." Die Section wurde nicht gestattet. So interessant diese in vieler Hinsicht gewesen seyn würde, namentlich zur genaueren Kenntniss der einzelnen Gehirntheile und ihres Verhältnisses unter sich, zur Vergleichung des Schedels, der Luftröhre und der Lunge mit den bekannten Erscheinungen während des Lebens des auch in physischer Hinsicht merkwürdigen Greises, so darf doch in Bezug auf die oben geäusserte Eigenthümlichkeit behauptet werden: jene berührten Gebilde waren sicherlich vorhanden und so normal als möglich; aber jahrelanger Vorsatz, eiserner Wille und zum Gesetz gewordene Gewohnheit hatten ihren bestimmenden Einfluss auf sie geltend gemacht.

der Schwanen-Federn und der dicksten Bleistifte; allein im 87. Jahre versuchte er es wieder mit der rechten Hand zu schreiben, und die Schriftzüge erinnerten durch ihre Bestimmtheit und Deutlichkeit an die schönen der frühern Jahre. Brachte man ihn auf das Kapitel des Schreibens, so unterliess er es nie, die Kunst in der Tasche zu schreiben angelegentlich zu empfehlen, was ihm bei diplomatischen Missionen, vermittelst eines kurzen dicken Bleistifts und eines starken pergamentartigen Papiers, von Nutzen gewesen sey.

Blumenbach war der Mann nach der Uhr und diese lag beständig neben ihm. Man kann nicht pünklicher seyn, als er es war. Wenn Jemand vergebens auf etwas von ihm wartete, so durfte man sich versichert halten, dass er es nicht vergessen, sondern dass er es gelassen, weil er es so für angemessener hielt.

Wenn er sofort nach dem Aufstehen, nach althergebrachter Weise, frisirt und gepudert war, so zog er die Stiefel an und darin blieb er bis zum Schlafengehen. Es gehörte viel dazu, ihm endlich Pantoffeln und einen Fusskorb aufzudringen. Im Schlafrock sah ihn kaum sein Arzt.

Wie er den ganzen Tag völlig angekleidet blieb, so gönnte er sich auch im Uebrigen nicht die mindeste Bequemlichkeit. Er hatte zwar für Besuchende ein Kanapee in seiner Stube, aber er selbst bediente sich desselben nicht. Nur ein einziges Mal, als er krank war und liegen musste, fand ich ihn darauf. Lange wehrte er sich gegen einen Armsessel und meinte, es müssten Stacheln in die Rücklehne hinein; und erst allmälig gelang es, ihm diesen Sitz angenehm zu machen.

Als Prinzip stand fest, nie bei Tage zu schlafen; nur im spätesten Alter gestattete er sich eine Siesta. Er war der Ansicht, man müsse immer wach, kräftig und munter bleiben, und er begriff deshalb schwer, wie er im 88. Lebensjahre bei Tage zuweilen, wenn Anregungen von Aussen fehlten, in Schlummer fallen konnte.

Von jeder bindenden Gewohnheit hielt er sich frei; das Rauchen, was er eine Zeitlang sich erlaubt, liess er wieder, und ebenso das Schnupfen, das an die Stelle getreten war. Seit seinem 86. Jahre sah ich die Dose nicht mehr.

Mässigkeit [127]) bei Tische war bei ihm Gewohnheit; er nahm immer nur die gleiche Quantität. Er erzählte von sich, nie betrunken gewesen zu seyn.

Bei der seltenen Selbständigkeit, die Blumenbach so früh erlangte und bis zu seinem Ende behauptete, ist es wohl nicht ohne Interesse von ihm selbst zu vernehmen, welchem Einflusse er dieses wichtige Resultat vornehmlich zuschrieb. Es heisst in seinem Notizen-Buche: "Zu den weisen und mir wohlthätig gewordenen Erziehungs-Principien meiner Eltern rechne ich auch, dass sie uns Kindern nie merken liessen, ob sie was im Vermögen hätten. Nur so viel wussten wir bestimmt, dass Alles, was sie besassen, ihr völlig schuldenfreies Eigenthum war. Jene glückliche Ungewissheit war für mich eine Triebfeder mehr zum ernsten Fleiss, um mir einst selbst fort zu helfen, und sie ist es grossentheils, die mich dadurch zum brauchbaren Manne gemacht. Wie häufig sind dagegen die traurigen Beispiele von jungen Leuten, die ihre fähigen Anlagen blos deshalb zu cultiviren vernachlässigt haben, weil ihnen ihre Eltern zu früh schon das erkleckliche Erbtheil, das ihrer harrte, hatten merken lassen."

Blumenbach war sparsam; aber er verstand auch zu geben. Er wusste den Werth des Geldes zu würdigen, ohne dass er ihm jedoch eine höhere Rücksicht hintansetzte. Es heisst einmal in seinem Notizen-Buche, eine Stelle, die erst spät aufgezeichnet wurde: "So auffallend es manchem scheinen mag, so buchstäblich wahr ist

---

127) Mit Johnson pflegte er zu sagen: Abstinence is an easy virtue, temperance a very difficult one.

es, dass ich bis Dato, wo ich dieses schreibe, noch nie um irgend ein Dienstemolument, Besoldung oder Zulage oder sonst etwas dergleichen mich selbst betreffendes angehalten habe, sondern unter der Hannoverschen Regierung durchaus alles, von meiner ersten Anstellung bis zu der mir im Sommer 1815 ertheilten letzten Zulage, nur von freien Stücken, d. h. ohne alles mein Zuthun gegeben worden; und ebenso unter der Westphälischen."

Wie Blumenbach selbst in öffentlichen wie in persönlichen Dingen äusserst discret war, so verlangte er diess auch von denen, die mit ihm umgingen. Eine Neuigkeit, zumal wenn sie pikanter Natur war, liess er sich zwar gern erzählen, aber ausserdem kümmerte er sich wenig um die inneren Angelegenheiten Anderer. Er pflegte zu sagen: de occultis non judicat ecclesia.

Klagte ihm Jemand seine Lage, wurde er um seine Verwendung angegangen, so vertröstete er gern mit dem Spruche: Lipsia vult expectari! Schien ihm irgend, dass das Begehren die gehörigen Schranken überschreite, so rief er: "ich dächte!", womit vorerst die Verhandlung geschlossen war.

Blumenbach war immer er selbst, nie zerstreut, nie verlegen; wäre er um Mitternacht aufgeweckt und um die wichtigste Angelegenheit befragt worden, er hätte sicherlich denselben treffenden Bescheid wie um Mittag gegeben. Er handelte nach bestimmten innern Vorschriften; Thun und Lassen geschah nach einer Gesetzlichkeit des Verstandes, die allmälig wie zu einem Räderwerk seines Charakters wurde.

An Attention gegen Andere liess er es nicht fehlen, und er verstand es auf eine feine Weise Menschen aller Klassen, zumal aber Vornehme, sich zu verbinden. Schon dadurch dass er, was nur irgend eine angenehme Beziehung auf sie haben konnte, herbeiholte und wie von ohngefähr sie darauf hinwiess, und jede anklingende Saite zuvorkommend berührte, gewann er sich viele Gönner

und erhielt sich die bereits gewonnenen. Höflichkeit hielt er für eine Pflicht und er verstand es, ebenso sehr durch sie anzuziehen als fern zu halten.

Was das Herkommen, die Observanz in Umgange oder in Amts-Verhältnissen erheischte, dem kam er nicht nur nach, sondern er beschämte durch seine Aufmerksamkeit manche Jüngere.

Blumenbach wollte immer lernen und er ging keinen Augenblick müssig. Daher sagte er auch: ennui kenne er blos par renommée.

Da er als die Merkwürdigkeit von Göttingen galt und kaum ein Reisender ihn zu besuchen unterliess, so wurde er schon durch den Reichthum neuer Notizen in Spannung erhalten. Dazu seine unausgesetzte Lectüre — Abends liess er sich gern vorlesen — und sein musterhaftes Gedächtniss, das er immerfort durch Memorien-zettel zu stärken suchte. Er persiflirte öfters die verkehrte Manier gewisser Menschen, die wähnen, für geistreich gehalten zu werden, wenn sie über ihr schwaches Gedächtniss klagen, da sie doch gerade darüber eine gewisse Herrschaft üben können. Man höre sagen: "Ich habe ein gar miserables Gedächtniss", nie aber "was ich doch für ein miserables Judicium habe."

Wie aufmerksam er noch im hohen Alter las, geht wohl daraus hervor, dass er an einem Mittwoch Morgen, wo die gelehrten Anzeigen ausgegeben werden und wo ich in einer Recension [128]), ohne ihn zu nennen, auf einen ihn betreffenden Umstand angespielt hatte, mich mit den Worten empfing: heute wird der alte Blumenbach vorgeritten.

Er sagte seine Gedanken und Gesinnungen nicht leicht gerade heraus, sondern er deutete sie durch eine Anspielung oder durch einen Schwank blos an; wer mit seiner Sprechweise vertraut war, bedurfte weiter keines Commentars.

---

128) 1838. St. 196. S. 1954.

Er gehörte nicht zu denen, die Alles gleich auf Treu und Glauben [129]) annehmen; allein er hütete sich selbst und warnte Andere, die Zweifelsucht nicht zu weit zu treiben. Er meinte, es wäre eine Aufgabe für einen scharfsinnigen Kopf zu untersuchen, ob Leichtgläubigkeit oder Hyperskepticismus der Wissenschaft mehr geschadet habe, und er neigte zu der letzteren Ansicht. Für durchaus nothwendig erachtete er, bei jeder Aussage das Individuum, von dem sie herrührte, ins Auge zu fassen [130]).

Er tadelte es, wenn Jemand in allgemeinen Redensarten sich verlohr, statt den Grund einer Erscheinung aus nahe liegenden Thatsachen heraus zu finden. So äusserte er: "Die Klage, dass das Menschengeschlecht immer schwächer werde, ist eine elende

---

129) In seiner Vorrede zum ersten Theile einer Sammlung merkwürdiger Reisegeschichten. Memmingen. 1789 ertheilte er Warnungen gegen das allzuversichtliche Vertrauen auf die Reisebeschreibungen.

130) Das liegt auch der scherzhaft eingekleideten Erzählung zum Grunde: "In Mähren an einem sonnenhellen Sonntag ein Donnerschlag und Steine platzten vom Himmel wie Taubeneier. Das Zeugenverhör ist merkwürdig, als ein Beispiel, wie's in jure manchmal hergeht. Habt ihr den Lärm gehört? wie ist's euch vorgekommen? — wie Pelotonfeuer — wer seyd ihr? Musketier. — Gehört? — ja wohl. — Wie ist's euch vorgekommen? — als wenn eine alte Calesche auf der Strasse rasselt. — Wer seyd ihr? — Postillon. — Gehört? — ja wohl. — Wie ist's euch vorgekommen? — wie Janitscharenmusik. — Habt ihr denn schon Janitscharenmusik gehört? — nein, mein Lebtag nicht; aber ich denke mir, so muss sie ungefähr klingen."

Gelegentlich hob er hervor, wie die Leute zuweilen einen Irrthum aus selbstgefälliger Täuschung fortpflanzen, z. B.: "Die Ungarn rühmen sich, auf ihren Tokaier Trauben gediegene Goldkörner manchmal zu finden. — Es ist nicht Alles Gold, was glänzt. Näher betrachtet ist es kein wirkliches Gold, aber gelbe glänzende Wanzeneier."

Seine Kritik schien handgreiflich und war doch feiner und beziehungsvoller als die gesuchteste Exposition. So z. B. "Das Faulthier hat man nie dahin bringen können, zwei Füsse auf einmal zu bewegen. Wenn es geht, so bewegt es erst einen Fuss, ruht und seufzt: Ai. In der Universal-Menagerie auf dem Berge Ararat konnte es nicht seyn, da es blos in Brasilien lebt; denn hätte es vom Ararat nach Brasilien kommen müssen, es wäre jetzt noch nicht dort."

Jeremiade. Legen Sie einem unserer Rosse eine Pferde-Rüstung aus dem Mittelalter an — es wird zusammengedrückt wie ein Pfannekuchen. Diese trinken keinen Thee, keinen Caffee, kennen auch das Uebel nicht, das aus Amerika zu uns gekommen seyn soll. Die Gewohnheit allein ist es."

In seinem Denken wie in seinem Thun war alles Ueberlegung, Zusammenhang, Zweckmässigkeit.

Durch das bisher Angeführte ist der Versuch gemacht, einen Schattenriss von Blumenbach's Wirken und persönlichem Erscheinen zu entwerfen; zum Schlusse sey noch erlaubt, einige Andeutungen über seine nächsten äusseren Beziehungen anzureihen.

Sein Vater Heinrich Blumenbach, zuerst Privatdocent in Leipzig, kam 1737 als Hofmeister zum Kanzler von Oppel in Gotha und wurde im Jahre darauf Professor am dortigen Gymnasio. Er hatte eine auserlesene Bibliothek, viele Kupferwerke und Landkarten. Für Leipzig, seinen Geburtsort, behielt er eine solche Vorliebe, dass als sein Sohn, gegen seinen Willen, nach Göttingen ging, er in einem Schulprogramm der neuen Universität als der quasi modo genitae Erwähnung that, was sich jedoch so änderte, dass er später der optimo omine genitae die nun gewonnene Achtung nicht mehr entzog.

Seine Mutter, Charlotte Eleonore Hedwig war die Tochter des Gothaischen Vicekanzlers Buddeus, Enkelin des Jenaischen Theologen; sie starb 1793 68 Jahre alt. Der Verewigte hatte über sie in seinem Notizen-Buch die Bemerkung zurückgelassen: "Eine Frau voll grosser, zumal häuslicher Tugenden und ohne allen Fehler."

Ein Bruder, den er hatte, starb in seinen besten Jahren als Angestellter in Gotha, und seine Schwester wurde die Frau des Professor Voigt, der nachher nach Jena kam.

Blumenbach besuchte von Michaelis 1759 an das Gymnasium.

1768 perorirte er zweimal auf des Herzogs Geburtstag und des damaligen Erbprinzen Vermählung.

Zu den interessanten Männern in Gotha, bei denen er oft war und die ihn gern sahen, gehörte der Vice-Präsident Klüpfel, der grossen Antheil an der seit 1774 herausgekommenen Gothaischen gelehrten Zeitung hatte.

Am 12. October 1769, 17 Jahre alt, ging Blumenbach von der Schule nach Jena, wo gerade Baldinger Prorector war; hauptsächlich um bei dem damals so berühmten Kaltschmidt zu hören; allein an dem Tage, da dieser seine Vorlesungen angefangen, fiel er auf dem Hochzeitsball einer seiner Freunde, vom Schlage gerührt, todt nieder. Als Ersatz kam Ostern 1770 Neubauer nach Jena, an den sich auch Blumenbach besonders anschloss und dem er viel verdankte.

Nachdem er so drei Jahre dort studirt hatte, fühlte er das Bedürfniss noch andere Lehrer zu hören, und da war die Wahl, bei dem damaligen Ruhme von Göttingen, schnell getroffen. Am 15. Oct. 1772 kam er hier an; am 18. September Sonntags promovirte [131]) er; am 31. October fing er sein erstes Collegium zu lesen an.

Für seine gelehrte Laufbahn hielt er es für das grösste Glück nach Göttingen gekommen zu seyn. Er theilte, wie er oft bemerkte,

---

131) Sein Promotor war sein früherer Jenaer Lehrer Baldinger, der indessen hierher berufen worden, und der zu jener Feierlichkeit ein Programm schrieb: de malignitate in morbis ex mente Hippocratis. 1775, wo das vitae curriculum von Blumenbach angehängt ist. Nach diesem hatte er folgende Vorlesungen gehört. In Jena: Logik bei Hennings; reine Mathematik und Physik bei Succow; Botanik, Physiologie, Pathologie und Geschichte der Medicin bei Baldinger; Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe bei Neubauer; Arzneimittellehre und Pathologie bei Nicolai; Naturgeschichte und Archäologie bei Walch; deutsche Alterthümer bei Müller; englische Sprache bei Tanner. In Göttingen: über die Kräfte der Arzneimittel, über die Natur und Heilart der Krankheiten bei Vogel; pharmaceutische Chemie und Bereitungsart der Arzneien, Receptkunde und Klinik, bei Baldinger; Botanik und Materia medica bei Murray; Anatomie und Geburtshülfe bei Wrisberg; Patho-

in Beziehung auf gelehrtes Leben, den Wahlspruch von Schlözer [132]): extra Gottingam vivere non est vivere.

Auch verhehlte er sich nicht, dass das Zusammentreffen seiner Laufbahn mit den damaligen Bedürfnissen und seiner persönlichen Stellung zu den einflussreichen Männern auf die Anerkennung seiner Leistungen einen bedeutenden Einfluss geübt [133]) habe.

Durch seine eheliche Verbindung (d. 19. Oct. 1778) wurde er der Schwager von Heyne, und da sein Schwiegervater Georg Brandes, wie nachher sein Schwager Ernst Brandes die Universitäts-Angelegenheiten führte, so erhellt auch hieraus wenigstens ein Theil von Blumenbach's Einfluss auf diese.

Was er diesem Lehr-Institute im Ganzen und unserer Gesellschaft im Besondern war, das weiss die Welt und die Geschichte wird es bewahren. In unseren Denkschriften steht dauernd sein Name und sein Andenken wird stets in uns das Bild einer grossen und schönen Thätigkeit erneuern.

Wer, wie er, den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

---

logie und Augenkrankheiten bei Richter; Mineralogie bei Kästner; Geschichte der Säugethiere bei Erxleben; Naturgeschichte bei Büttner; über die Oden des Horaz bei Heyne; englische Sprache bei Dietz; schwedische Sprache bei Schlözer.

Bei Gelegenheit jenes Anniversarii sagte Heyne (Opusc. vol. II. p. 215): Blumenbach, de cujus ingenio ac doctrina maxima quaeque exspectamus.

132) in dessen Leben von ihm selbst beschrieben. Göttingen. 1802. S. 197.

133) Schon frühe notirte er sich folgende beide Stellen: plurimum refert, in quae cujusque virtus tempora inciderit (Plin. nat. Hist. VII. 29). — Neque enim cuiquam tam clarum statim ingenium, ut possit emergere, nisi illi materia, occasio, fautor etiam commendatorque contingat (Plin. Ep. VI. 23).